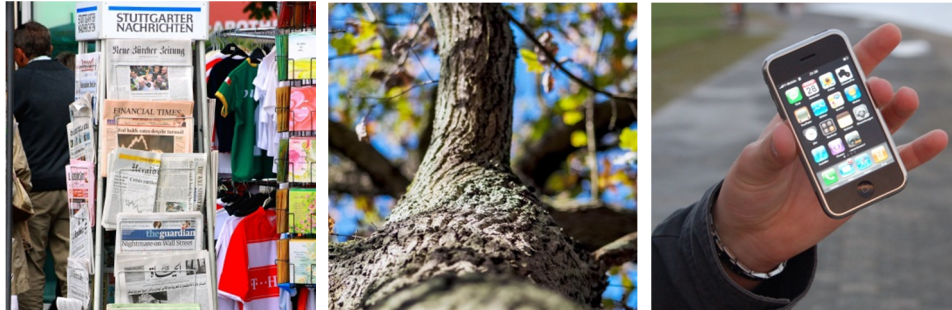




**LEUPHANA**  
Institut für Umweltkommunikation



Anja Humburg, Daniel Fischer, Robin Marwege, Gerd Michelsen

## **Welchen Journalismus braucht die Nachhaltigkeit?**

Bestandsaufnahme und Bedarfsanalyse in Wissenschaft und Praxis –  
Ergebnisse eines iterativen Delphis

INFU-Reihe, INFU-Diskussionsbeitrag 38/2013

Stand: 10. Oktober 2013

Anja Humburg, Daniel Fischer, Robin Marwege, Gerd Michelsen

**Welchen Journalismus braucht die Nachhaltigkeit? Bestandsaufnahme und Bedarfsanalyse in Wissenschaft und Praxis – Ergebnisse eines iterativen Delphis**

INFU-Diskussionsbeitrag 38/2013  
ISSN der Reihe: 1436-4202.

Herunterladbar unter: <http://www.leuphana.de/institute/infu/publikationen/infu-reihe.html>

Herausgeber ist die Leuphana Universität Lüneburg, Institut für Umweltkommunikation, Initiative „Nachhaltigkeit und Journalismus“, Prof. Dr. Gerd Michelsen.  
Die Studie ist unter Mitarbeit von Dr. Torsten Schäfer entstanden.  
Die Studie ist im Rahmen der von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt geförderten Initiative Nachhaltigkeit und Journalismus entstanden.

Das Copyright verbleibt bei den Autor\_innen.  
Die Titelfotos stammen von pixelio.de. Das Copyright liegt bei den Fotografen W.R. Wagner (links), Ich-und-Du (Mitte), Lars Mikloweit und Danny König (rechts).

Kontaktieren Sie bei Fragen gerne Anja Humburg unter [humburg@leuphana.de](mailto:humburg@leuphana.de).

Veröffentlicht am 10. Oktober 2013.

Die INFU Diskussionsbeiträge dienen der Veröffentlichung empirischer und konzeptioneller Forschungsergebnisse mit dem Zweck, die akademische Debatte zu bereichern.

## Inhalt

Zusammenfassung.....	3
Abstract.....	3
<b>Teil A Einführung .....</b>	<b>5</b>
1. Nachhaltigkeitsjournalismus – Einführung in die Studie.....	5
1.1 Ziel und Hintergrund.....	5
1.2 Design der Studie .....	5
1.3 Initiative „Nachhaltigkeit und Journalismus“ .....	7
<b>Teil B Ergebnisse.....</b>	<b>9</b>
2. Die Themenlandkarte sondieren: Nachhaltigkeit im Wandel.....	9
3. Vom Umwelt- zum Nachhaltigkeitsjournalismus? .....	11
4. Guter Nachhaltigkeitsjournalismus: eine Annäherung.....	14
4.1 Reflektionen zum Begriff von Nachhaltigkeitsjournalismus in der Initiative .....	14
4.2 Nachhaltigkeitsjournalismus aus Sicht der Delphi-Teilnehmenden.....	16
5. Rollenverständnisse im Nachhaltigkeitsjournalismus.....	19
5.1 Rollenbilder und Typen .....	19
5.2 Gestaltender und partizipatorischer Journalismus? .....	21
5.3 Engagierter Journalismus? .....	23
6. Kompetenzen von Nachhaltigkeitsjournalist_innen.....	26
7. Hürden des Nachhaltigkeitsjournalismus .....	27
8. Wie weiter im Nachhaltigkeitsjournalismus? .....	31
<b>Teil C Diskussion .....</b>	<b>33</b>
9. Lager des Nachhaltigkeitsjournalismus – eine Verortung in Konservative, Reformier und Transformative .....	33
10. Fazit und Ausblick aus Lüneburger Sicht .....	35
Literatur.....	37
Teilnehmende am Delphi .....	38

## Zusammenfassung

Nachhaltigkeitsthemen sind „langsame Themen“. In den Medien werden sie selten an populärer Stelle platziert und mit der nötigen Tiefe aufbereitet. Doch einigen journalistischen Pionier\_innen gelingt schon heute, was viele andere Medienmacher\_innen vor große Hürden stellt. Das Institut für Umweltkommunikation an der Leuphana Universität Lüneburg befragte 29 Journalist\_innen und Wissenschaftler\_innen mit Nachhaltigkeitsexpertise dazu, wie Journalist\_innen Nachhaltigkeit bzw. nachhaltige Entwicklung erfolgreich in die Medien bringen können und stellte die Ergebnisse in einem Fachgespräch erneut zur Diskussion. Das Ergebnis dieser Delphi-Studie ist ein dringender Qualifizierungsbedarf unter Medienschaffenden. Statt eines eindeutig definierten Nachhaltigkeitsverständnisses dominieren Abstumpfung, Überforderung und Wissensdefizite im journalistischen Diskurs um Nachhaltigkeit. Unter den Nachhaltigkeitsjournalist\_innen lassen sich drei Lager mit unterschiedlichen Ausprägungen erkennen: konservative, reform-orientierte und transformative Nachhaltigkeitsjournalist\_innen. Während es für konservative Nachhaltigkeitsjournalist\_innen kaum spezifischer Anpassungen bedarf und Nachhaltigkeit ein Thema wie jedes andere ist, sehen die beiden anderen Lager mehr Handlungsbedarf. Für reform-orientierte und transformative Nachhaltigkeitsjournalist\_innen stellt dieser Journalismus eine generelle Querschnittsaufgabe dar. Keine neuen Ressorts oder eine neue Berufsgruppe, sondern geeignete Nischen in Massenmedien sowie neue Kanäle müssen erschlossen werden, um das Leitbild Nachhaltigkeit generell und seine spezifischen Themen flächendeckend in die Medienlandschaft zu integrieren. Interdisziplinäres Arbeiten und eine gewisse Visions- oder Zukunftskompetenz zeichnen Nachhaltigkeitsjournalismus ebenso aus. Nachhaltigkeitsthemen erfordern besonders für das reform-orientierte und das transformative Lager einen Tempowechsel im Journalismus, der Abstand gewinnt von einer Ökonomisierung der Medienlandschaft und sowohl schnellebige als auch tiefgründige Kommunikation ermöglicht. Qualifizierungsangebote, Netzbildung und Experimentierräume für Journalist\_innen können dazu beitragen, Nachhaltigkeit auch trotz der schwierigen Bedingungen wirkungsvoll in die Medien zu bringen. Kennzeichnend für transformative Nachhaltigkeitsjournalist\_innen ist, dass sie über den Nachrichten- und meinungsorientierten Journalismus teilweise hinaus gehen und mit nachhaltigkeitsbezogenem *Embedded Journalism* experimentieren, der auch Gestaltungsmöglichkeiten für die Rezipienten aufzeigt.

## Abstract

Sustainability is well-known as a slow issue. It is rarely published as a top-seller story or an in-depth report. But today a few journalistic pioneers succeed in telling the sustainability story, although the mainstream does not. The Institute for Environmental Communications at the Leuphana University of Lüneburg in Germany did interview 29 journalists and scientists having their background in sustainability. The interviewers asked for journalistic tools and methods for successful media reporting on sustainability and sustainable development. After the interviews, the results were presented and discussed in an expert meeting with journalists

and scientists. This study finds an urgent need for qualification among journalists. Instead of a clear comprehension of sustainability the journalistic debate on sustainability is largely blunted, overwhelmed by its complexity and lacking specific knowledge.

Among sustainability journalists we find three general types: conservative, reforming and transformative sustainability journalists. Conservative sustainability journalism sees few specific differences between sustainability journalism and other forms of journalism. Sustainability is therefore seen as just another issue to write about. In opposite reforming and transformative sustainability journalists indicate a stronger need to adapt journalistic tools and views. The study examined that for reformers and transformatives, that journalism is meant as a general task for all related agents and structures in journalism. Instead of establishing distinct divisions or a new group of professionals, appropriate niches in established media and new channels have to be discovered to systematically integrate the general principle of sustainability in the landscape of German media. Sustainability journalism is also characterized by its interdisciplinary perspective and competency to imagine future visions. According to reforming and transformative types sustainability issues require a change of speed in journalism, allowing both immediate as well as in-depth reporting with lesser economic restrictions of media. Qualification, networking and space for experiments would contribute to give sustainability issues an appropriate frame in media reporting. The distinguishing attribute of transformative sustainability journalists is to go beyond traditional forms of journalism, i.e. news and opinion-oriented journalism, but also to experiment with a form of sustainability-related embedded journalism indicating ways for participation.

## Teil A Einführung

### 1. Nachhaltigkeitsjournalismus – Einführung in die Studie

#### 1.1 Ziel und Hintergrund

Nachhaltigkeitsjournalismus? Was bislang ein kaum untersuchtes Phänomen in der Wissenschaft ist, hat in der journalistischen Praxis längst einige Pionier\_innen gefunden, die Transformationen und Transitionen hin zur Nachhaltigkeit auf ganz unterschiedliche Weise aufbereiten und abbilden. Doch bislang tut sich die Nachhaltigkeit schwer damit, auf die Agenda des Medienbetriebes zu gelangen. Die Initiative „Nachhaltigkeit und Journalismus“ stellt mit dieser explorativen Studie die aggregierten Ergebnisse eines mehrstufigen Delphis vor und legt damit eine erste Einschätzung des Praxisfeldes vor. Sie erkundet das bislang wissenschaftlich weitgehend unbeachtete Feld des Nachhaltigkeitsjournalismus (vgl. Krainer et al. 2009) und leistet einen Anstoß zu einer Fachdebatte zwischen Akteuren aus Medien, Wissenschaft und Nachhaltigkeitspraxis.

Während die Forschung zeigt, dass erst wenige Journalist\_innen etwas mit dem Begriff des Nachhaltigkeitsjournalismus anfangen können, soll er im Folgenden als wissenschaftlicher Terminus eingeführt werden, der das Feld der Forschung benennt und von anderen abgrenzt. Auch in der Praxis gibt es einige Journalist\_innen, die mit dem Ausdruck zunehmend vertraut werden und sich teilweise selbst entsprechend bezeichnen (vgl. Steininger 2013). Die Studie gibt einen Einblick in die Nachhaltigkeitsdebatte in der deutschen Medienlandschaft sowohl in klassische Medien als auch in Pioniermedien und zeichnet einen vorsichtigen Trend hin zu mehr und besserer journalistischer Nachhaltigkeitskommunikation ab.

#### 1.2 Design der Studie

Die vorliegende Studie basiert auf einem iterativen Delphi im Zeitraum von November 2012 bis August 2013. Diese mehrstufige Forschungsmethode ist von ihrem Namen her angelehnt an das Orakel von Delphi und bietet eine Struktur, um Zukunftsprognosen zu treffen. Die Methode erlaubt in erster Linie, qualitative Einschätzungen zu Trends und Entwicklungstendenzen auszumachen. In mehreren Befragungsformaten werden die Einschätzungen zusammengeführt, überprüft und verfeinert (Häder 2002).

Zum einen sind in dieser Studie die Ergebnisse der Expert\_innen-Befragung, die das Team der Initiative im Februar und März 2013 durchführte, anonymisiert zusammengetragen worden. In dieser ersten Delphi-Runde wurden 29 Journalist\_innen und Wissenschaftler\_innen aus Print, Hörfunk, Fernsehen, Magazinen, lokalen, überregionalen und nationalen Tageszeitungen sowie den Kommunikations- und Nachhaltigkeitswissenschaften per Online-Fragebogen befragt. Hauptauswahlkriterium ist ihre bereits existierende journalistische Arbeit zu Nachhaltigkeitsthemen und damit ihre „Vorreiter“-Stellung in diesem Feld. Überregionale

Medien wie das ZDF, das Handelsblatt, die taz und der Tagesspiegel sind ebenso vertreten wie Lokalzeitungen und Fachzeitschriften wie Enorm, das Greenpeace Magazin, GEO, der Südwestrundfunk, die Zeitschrift Oya und die Onlineplattformen FUTURZWEI und klimaretter.info sowie freie Journalist\_innen. Diese Studie bildet das Spektrum der Antworten sowohl quantitativ als auch qualitativ ab. Die Ergebnisse wurden getrennt nach den beiden Hauptbefragungsgruppen, Journalist\_innen und Wissenschaftler\_innen, aufgeschlüsselt. Unter den 29 Befragten waren 20 Journalist\_innen und neun Wissenschaftler\_innen. Während die erste Gruppe aus berufspraktischer Sicht antwortete, urteilte die andere Gruppe tendenziell vor dem Hintergrund akademischer Debatten. Die Unterscheidung erlaubt, die Einschätzungen beider Gruppen zu vergleichen und voneinander abzugrenzen, wengleich dies nur am Rande dieser Studie eine Rolle spielt. Die Fragebögen wurden auf Übereinstimmungen und Parallelen sowie Konfliktlinien und Abweichungen hin analysiert.

Zum anderen basiert die Studie auf den Ergebnissen eines eintägigen Fachgesprächs mit Journalist\_innen und Wissenschaftler\_innen, dem zweiten Teil des Delphis. Dieser Expert\_innenaustausch fand nach der Befragung im Juni 2013 und auf der Grundlage der aggregierten Befragungsergebnisse statt, die den Teilnehmer\_innen vorab zur Verfügung gestellt wurden. Zu dem Gespräch waren alle zuvor Befragten eingeladen. Tatsächlich beteiligten sich 12 der insgesamt 26 Fachgesprächsteilnehmer\_innen zuvor an der Expert\_innen-Befragung, während 7 Teilnehmer\_innen aus Medien wie Merian, Spiegel Online oder der österreichischen WOCHE neu hinzukamen. 7 weitere Teilnehmer\_innen waren Mitglieder des INFU. Im Unterschied zur Expert\_innen-Befragung waren vor allem Journalist\_innen aus klassischen Medien beim Fachgespräch vertreten und weniger Journalist\_innen spezifischer Nachhaltigkeitsfachmedien wie taz, Enorm, Oya oder klimaretter.info. Dies ist vor allem zeitlichen Kapazitätsengpässen geschuldet sowie der Tatsache, dass für die Teilnahme am Fachgespräch kein Ausfallhonorar gezahlt werden konnte. Davon sind vor allem kleinere Redaktionen und freie Mitarbeiter betroffen, die diese ökonomischen Einbußen nicht kompensieren können. Das Fachgespräch selbst war ein extern moderierter Austausch über die Ergebnisse der Befragung, die anhand der Kommentare der Fachgesprächs-Teilnehmer\_innen im Dialogverfahren validiert, überarbeitet und fokussiert wurden. Damit galt diese zweite Runde des Delphis der Überprüfung und Ergänzung der ersten Befragungsrunde. Der für die Delphimethode wichtige Rückkoppelungsprozess konnte damit stattfinden und die Aussagekraft der Studie validieren. Wengleich kritisch anzumerken ist, dass der Teilnehmerkreis des 1. Phase des Delphis von dem der 2. Phase abwich und es somit zu Verschiebungen in den Ergebnissen kam, da jeweils unterschiedliche Perspektiven überwogen.

An beiden Runden des Delphis waren sowohl Journalist\_innen verschiedener Medien als auch Wissenschaftler\_innen verschiedener Hochschulen und Universitäten beteiligt. Die Auswahl der Teilnehmer\_innen liegt darin begründet, dass die Initiative „Nachhaltigkeit und Journalismus“ zu einem gegenseitigen und gleichberechtigten Austausch auf Augenhöhe zwischen beiden Akteursgruppen beitragen möchte. Vertreter\_innen beider Gruppen waren von Beginn der

Forschung an in den Prozess involviert und sind selbst Teil des Forschungsteams. Die Forscher\_innen verstehen diesen Dialog als essentiellen Teil ihrer transdisziplinären Forschung, um zugleich reale Phänomene der Lebenswelt exakt abbilden und aufgreifen zu können und mit den Fragen der Forschenden in Einklang zu bringen wie auch den Beantwortungsprozess gemeinsam zu gestalten und nahe am Alltag der beruflichen Praxis zu führen.

Auf der Grundlage der erhobenen Daten wurde eine Gewichtung der Ergebnisse vorgenommen. Im Ergebnisteil dieser Studie (Teil B) wurden anhand des Datenmaterials verschiedene Perspektiven herausgebildet. Zu den Einzelaspekten konnten jeweils Stimmen mit unterschiedlichen Tendenzen und Strömungen herausgefiltert werden. Auf der Basis der Einzeltendenzen konnten die Autor\_innen der Studie das Datenmaterial interpretieren und im Diskussionsteil (Teil C) die Fragmente in Merkmale und Charakteristika von drei Hauptlagern überführen. Sie erlauben, die Teilnehmenden der Studie in verschiedene Typen von Nachhaltigkeitsjournalist\_innen zu clustern. Dabei wurde eine Person jeweils einem Lager zugeordnet; trotzdem können einzelne Äußerungen einem anderen Lager zugeordnet sein. Die Übergänge zwischen den Typen sind daher fließend. Die Abgrenzung einzelner Lager dient der Strukturierung des Feldes und ist als Entwurf einer ersten Einordnung zu verstehen. Die in dieser Studie vorgestellten Lager sind als Thesen zu verstehen, die im weiteren Verlauf der Forschung überprüft und spezifiziert werden. Wenngleich die Autor\_innen darauf verzichtet haben, die Workshopteilnehmer\_innen quantitativ in die drei Lager zu clustern, können aus den Wortbeiträgen doch Tendenzen zur Gewichtung der Lager festgestellt werden.

### 1.3 Initiative „Nachhaltigkeit und Journalismus“

Im Herbst 2012 startete das Institut für Umweltkommunikation der Leuphana Universität Lüneburg die Initiative „Nachhaltigkeit und Journalismus“. Mit Unterstützung der Deutschen Bundesstiftung Umwelt geht das Forschungsteam im ersten wissenschaftlichen Projekt dieser Art der Frage nach, wie Medien zum Nachhaltigkeitsbegriff stehen, in welcher Art sie darüber berichten und welche Kompetenzen es braucht, um dies angemessen zu tun. Die Initiative „Nachhaltigkeit und Journalismus“ beabsichtigt, das akademische Vakuum zu Fragen eines Nachhaltigkeitsjournalismus zu füllen und zu untersuchen, unter welchen Bedingungen Nachhaltigkeit erfolgreich in die Medien gelangen kann. Das Lüneburger Team aus Journalist\_innen sowie Nachhaltigkeits- und Bildungswissenschaftler\_innen versteht seinen Auftrag im Sinne einer transformativen Wissenschaft (Schneidewind/Singer-Brodowski 2013). Das übergreifende Ziel der Initiative ist es daher, einen wirksamen Beitrag zur Unterstützung des Nachhaltigkeitsjournalismus in Deutschland zu leisten und Qualitätsstandards im Nachhaltigkeitsjournalismus zu erforschen. Wichtige Komponenten des Projektes sind die Erarbeitung von neuen Lehrmaterialien für die journalistische Aus- und Weiterbildung, unter anderem auch für das Zertifikatsstudium „Nachhaltigkeit und Journalismus“ an der Leuphana, sowie der Aufbau eines Mediennetzwerks zu den Themen Nachhaltigkeit und Umwelt. Auch eine Veranstaltungsreihe, Medienanalysen und Akteursbefragungen sind Teil des Forschungs- und Entwicklungsprojektes an der Leuphana Universität Lüneburg. Darüber hinaus sollen reale



Experimentierräume für Nachhaltigkeitsjournalismus geschaffen, praktisch erprobt und wissenschaftlich evaluiert werden.

Im Folgenden werden die Ergebnisse des Delphis, also die Befragung ergänzt um die Einschätzungen aus dem Fachgespräch, vorgestellt. Zunächst geht es um das allgemeine Nachhaltigkeitsverständnis der Befragten, dann um die Unterscheidung von Umwelt- und Nachhaltigkeitsjournalismus und schließlich um Anhaltspunkte für guten Nachhaltigkeitsjournalismus sowie Hürden und mögliche Potentiale, sie zu überwinden. Das vorliegende Ergebnis ist das erste Teilergebnis im Forschungsprozess zu Qualitätsstandards für Nachhaltigkeitsjournalismus des Institut für Umweltkommunikation.

## Teil B Ergebnisse

### 2. Die Themenlandkarte sondieren: Nachhaltigkeit im Wandel

#### *Ergebnisse der Befragung*

Nachhaltigkeit ist ein dehnbarer Begriff. Die Interviewer\_innen legten der Befragung der 1. Delphirunde daher folgendes Nachhaltigkeitsverständnis zu Grunde und baten die Befragten um Stellungnahme:

*„Spätestens seit der Rio-Konferenz 1992 wird weltweit über die Umsetzung einer nachhaltigen Entwicklung diskutiert. Dabei gibt es aber kein einheitliches Verständnis einer nachhaltigen Entwicklung. Eine viel zitierte ist die Brundtland-Definition, benannt nach der früheren norwegischen Ministerpräsidentin Gro Harlem Brundtland: Nachhaltige Entwicklung ist demnach eine Entwicklung, die die Bedürfnisse der heutigen Generationen befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können‘. Es geht um grundsätzliche Fragen etwa nach den Grenzen des Wachstums, der Belastbarkeit unseres Planeten, der Verteilung von Wohlstand. Und um die Frage, wie wir die Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse für alle Menschen auf der Erde gewährleisten können.“*

Die Befragten tendieren dazu, der Brundtland-Definition grundsätzlich zu zustimmen, wie Abbildung 1 verdeutlicht. Nur vereinzelt lehnen sie dieses Nachhaltigkeitsverständnis ab. Grundsätzlich neigt die Gruppe der Wissenschaftler\_innen zu einer skeptischeren Haltung gegenüber diesem Nachhaltigkeitsverständnis.

Trotz der grundsätzlichen Zustimmung äußerten die Befragten zahlreiche Kritikpunkte und Ergänzungen. Besonders negativ fällt die über die Befragung hinaus kritisierte „anthropozentrische“ (Wissenschaftler\_in 2) Grundhaltung hinter der Definition auf. Bedürfnisse würden lediglich auf die Menschen bezogen. In einem Kommentar wird betont, dass „nicht nur das Wohl der Menschen im Blick ist, sondern auch das von Natur und Mitwelt“ (Journalist\_in 7). Kritisiert wird unter diesem Aspekt auch, dass die Definition „nicht zwischen Gesellschaften oder Menschen an verschiedenen Orten weltweit differenziert“ (Journalist\_in 15). Während reform-orientierte Nachhaltigkeitsjournalisten die Wachstumsfrage lediglich thematisieren, kritisieren Transformative stärker auch das Verständnis von Entwicklung und Fortschritt, das in der Brundtland-Definition mit wirtschaftlichem Wachstum gleichgesetzt werde. Insgesamt erweist sich für die meisten Befragten die Brundtland-Definition als nicht mehr zeitgemäß, da sie zu vage und damit sogar offen für Nicht-Nachhaltiges sei.

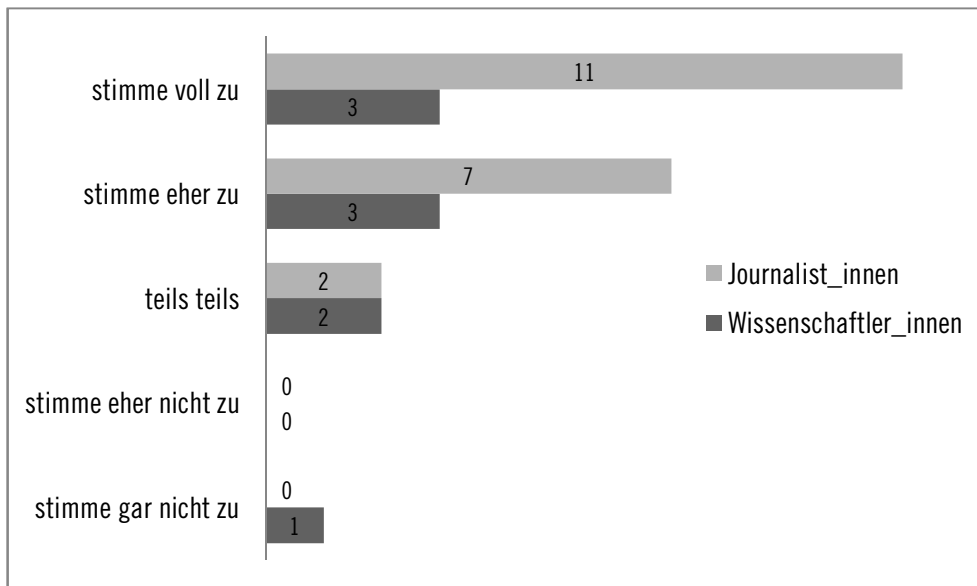


Abbildung 1: Inwiefern stimmen Sie diesem Verständnis von Nachhaltigkeit zu? n = 29, davon 20 Journalist\_innen und 9 Wissenschaftler\_innen. Quelle: eigene Erhebung (2013).

Unter den befragten Journalist\_innen kristallisiert sich ein Nachhaltigkeitsverständnis heraus, das innerhalb „*naturgegebener Grenzen*“ (Journalist\_in 14) nach Gerechtigkeit – inter- und intragenerationell – und einem „*guten Leben*“ (Journalist\_in 8) sucht. Journalist\_innen mit reform-orientierter wie auch transformativer Perspektive denken stark in ökologisch-sozialen Zusammenhängen und betonen beide Dimensionen in ihrer Argumentation. Aus reform-orientierter und auch transformativer Perspektive sei auch alles Nicht-Menschliche ein achtenswerter Teil von Nachhaltigkeit. Nachhaltigkeit sei demnach immer „*mehrdimensional*“ (Journalist\_in 2) mit der Ambition, Wirtschaft und Gesellschaft innerhalb der ökosystemaren Grenzen zukunftsfähig zu machen. Journalist\_innen mit transformative Perspektive argumentieren in der Regel radikaler als solche mit reform-orientierter Perspektive, beide charakterisiert die eingehende Beschäftigung mit dem Leitbild. Konservative Nachhaltigkeitsjournalist\_innen äußern ihr Verständnis wie auch ihre Kritik am zugrundeliegenden Nachhaltigkeitsverständnis weniger differenziert und nutzen weniger Fachvokabular.

#### Ergebnisse des Fachgesprächs

Das Fachgespräch brachte darüber hinaus hervor, dass der ‚Abgedroschenheit‘, dem inflationären und schwammigen Gebrauch wie auch der Abstraktheit von Nachhaltigkeit durchaus ein präzises, definiertes, konkretes und interessantes Verständnis dieses Leitbildes gegenüber gestellt werden kann – ein Vorschlag, den die Initiative „Nachhaltigkeit und Journalismus“ in das Fachgespräch einbrachte. Dieser Ansatz des Projektteams fand unter den Fachgesprächs-Teilnehmenden weitgehende Zustimmung. Unter den konservativen Teilnehmer\_innen kann jedoch teilweise auch eine Ablehnung des Nachhaltigkeitsbegriffes und teilweise auch des Konzepts selbst abgelesen werden. Ergänzt wurden diese Präzisierungen um

das linguistische Missverständnis, da nachhaltig fälschlicherweise häufig mit dauerhaft oder langfristig gleichgesetzt werde. Bei aller Unklarheit wurde doch bestätigt, dass der Begriff gesellschaftlich eingeführt sei, wie die Umweltbewusstseinsstudie (Rückert-John et al. 2013) wiederholt bestätigt. Während vor allem reform-orientierte Journalist\_innen, also die überwiegende Zahl der Fachgesprächs-Teilnehmer\_innen, den Begriff Nachhaltigkeit in journalistischen Beiträgen eher nicht benennen und mit einer „Troja-Strategie“ das Reizwort umschifften, plädierten gerade Journalist\_innen mit transformativer Perspektive auf Nachhaltigkeit für die explizite Nennung zwecks einer proaktiven Begriffsbesetzung und zum Schutz vor fälschlichem Gebrauch. Darüber hinaus betonten einzelne Fachgesprächs-Teilnehmer\_innen, dass beide, die wissenschaftliche und journalistische Nachhaltigkeitsdebatte, aufeinander zu beziehen seien und eine kontinuierliche Reflexion des Nachhaltigkeitsbegriffes in der journalistischen Szene sinnvoll erscheine.

#### *Zusammenführung der Ergebnisse*

Die Befragung wie auch das Fachgespräch zeigen in Bezug auf den Nachhaltigkeitsbegriff, dass es zum Teil großen Bedarf gibt, das Wissen und die Diskurse um Nachhaltigkeit für Journalist\_innen zugänglich zu machen und Nachhaltigkeitstypisches wie Unsicherheiten von Trends über die Folgen des Artenschwundes, Kippunkte in Atmosphäre und Ozeanen, Persistenzen von chemischen Cocktails in Lebewesen und Böden, Gerechtigkeitsimplikationen industrienaher Wohngebiete oder Transformationen guten Lebens in politische Kontexte systematisch in die journalistische Alltagspraxis zu integrieren. Wird ein wissenschaftlich fundiertes Bild von Nachhaltigkeit vorausgesetzt, zeigen sich in der deutschen Medienlandschaft weitreichende Defizite in dessen journalistischer Aufbereitung. Erst wenige Journalist\_innen, meist Einzelkämpfer\_innen, setzen mit ihrer inhaltlichen Qualifikation diesem Missstand etwas entgegen.

### 3. Vom Umwelt- zum Nachhaltigkeitsjournalismus?

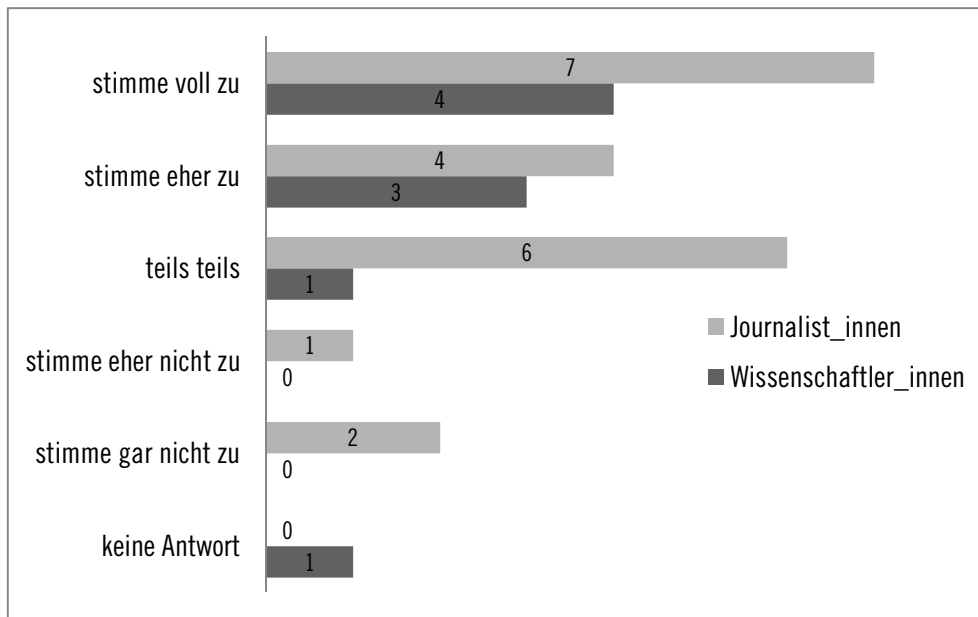
#### *Ergebnisse der Befragung*

Um das Verhältnis von Umweltjournalismus und Nachhaltigkeitsjournalismus zu klären, diente folgender Vorschlag seitens der Interviewer\_innen als Diskussionsgrundlage:

*„Im Unterschied zum Umweltjournalismus eröffnet Nachhaltigkeitsjournalismus kein neues Themensegment des Fachjournalismus‘, vielmehr sind Nachhaltigkeitsjournalist\_innen Vermittler zwischen den Ressorts in den verschiedenen Medien. Nachhaltigkeitsjournalismus erweitert insgesamt die Perspektive des Umweltjournalismus: Er geht über das Themenfeld Umwelt hinaus und verbindet es mit der ökonomischen, sozialen und kulturellen Perspektive von Nachhaltigkeit. Während Umweltjournalismus stärker den Blick auf die Bedrohung*

*und das Risiko lenkt, betont Nachhaltigkeitsjournalismus stärker den Beteiligungs- und Gestaltungsaspekt von Menschen.“*

Die überwiegende Mehrheit der Befragten stimmt dieser grundlegenden Unterscheidung zu, wie Abbildung 2 zeigt.



**Abbildung 2: Inwiefern stimmen Sie dieser Unterscheidung von Umwelt- und Nachhaltigkeitsjournalismus zu? n = 29 Befragte, davon 20 Journalist\_innen und 9 Wissenschaftler\_innen. Quelle: eigene Erhebung (2013).**

Demgegenüber bringt etwa ein Viertel gemischte Haltungen oder Ablehnung gegenüber der vorgeschlagenen Abgrenzung beider Ausrichtungen des Journalismus zum Ausdruck, vor allem sind es hier die Journalist\_innen, die Kritik an der Unterscheidung üben. Besonders die konservativen, in Teilen aber auch die reform-orientierte Befragten distanzieren sich vom Begriff des Nachhaltigkeitsjournalismus. Journalist\_innen mit konservativer Perspektive finden darin wie auch in der Bezeichnung als Umweltjournalist keine eigene Identifikation. Reform-orientierte Befragte bezeichnen sich eher als Umweltjournalisten, sehen aber auch die Querschnittsaufgabe, die typischerweise mit Nachhaltigkeit in Verbindung gebracht wird, wengleich sie einen starken ökologischen Fokus mitbringen. Teilweise sehen sie in der Bezeichnung Nachhaltigkeitsjournalismus Realitätsferne. Kritik an diesem Begriff wird aus reform-orientierter Perspektive, teilweise aber auch aus transformativer wie folgt geäußert: „Das Wort wird so oft mißbraucht, wer wird sich so nennen wollen: Nachhaltigkeitsjournalist?“ – heißt es in einer reform-orientierten Antwort (Journalist\_in 5). Des Weiteren wird vor allem aus reform-orientierter Sicht bezweifelt, ob sich eine ausreichend große Berufsgruppe herausgebildet haben wird, die identitätsstiftend wirke, da schon die Gruppe der Umweltjournalist\_innen klein sei. Unter den Transformativen ist die Offenheit für die Bezeichnung als Nachhaltigkeitsjournalist\_innen am größten.

Der Begriff des Nachhaltigkeitsjournalismus selbst sei für die meisten Befragten neu und allgemein erst wenig etabliert. Die Befragten äußern ihre Zustimmung zu der Unterscheidung zum Beispiel so: „*Nachhaltigkeitsjournalismus steht übergreifend für die Suche nach einem neuen Zivilisations- und Wirtschaftsmodell (...) – Umweltjournalismus ist Teil von Nachhaltigkeitsjournalismus mit Schwerpunkt auf die ökologischen Grenzen*“ (Wissenschaftler\_in 5). Vor allem die Befragten mit transformativer Perspektive auf diesen Untersuchungsaspekt finden sich darin wider und spiegeln damit die Anforderungen, die Nachhaltigkeit an Journalismus stellt wider (z.B. Bedarf an Wandlungs- und Transformationsprozessen). Nachhaltigkeitsjournalismus wird grundsätzlich explizit „*nicht als eigene Zuständigkeit und Arbeitsplatzbeschreibung*“ (Journalist\_in 3) verstanden.

Umweltjournalismus wird besonders aus transformativer nachhaltigkeitsjournalistischer Perspektive als „*überholt*“ angesehen: „*Umweltressorts waren wichtig, um das Bewusstsein für Nachhaltigkeitsthemen zu schaffen, aber im Grunde bilden sie eine Schnittmenge von Wissenschafts- und (nachhaltigkeitsorientierten) Wirtschaftsressorts*“ (beide Journalist\_in 6). Erst Nachhaltigkeitsjournalismus spiegele die Suche nach etwas Neuem und der notwendigen Veränderung im Journalismus wider. Vor allem deuten Befragte mit transformativer wie teils auch reform-orientierter Sicht auf die Zukunftskompetenz hin, die dahinter liegt (siehe Kapitel 6).

Nachhaltigkeitsjournalismus wird von den Befragten nicht nur vom Umweltjournalismus, sondern auch vom Wissenschafts- sowie vom „Globalisierungsjournalismus“ (Journalist\_in 15) abgegrenzt (siehe Kapitel 6).

### *Ergebnisse des Fachgesprächs*

Die Einschätzung des Teams der Initiative, dass Umweltjournalismus von Nachhaltigkeitsjournalismus abzugrenzen ist, wird von vielen Fachgesprächs-Teilnehmer\_innen geteilt, wenngleich die Identifikation mit dem einen oder anderen Typ unterschiedlich ausfällt. Nachhaltigkeitsjournalismus gehe deutlich über das Spektrum des Ersteren hinaus, so der Tenor der Befragten. Das Fachgespräch hat das Bedürfnis nach einer Präzisierung des Begriffs des Nachhaltigkeitsjournalismus bekräftigt. Es wurde dazu geraten eher von *Nachhaltigkeit und Journalismus* zu sprechen. *Nachhaltigkeit im Journalismus*, *nachhaltigkeitssensibler* bzw. *nachhaltigkeitsorientierter Journalismus* oder *Journalismus für/über nachhaltige Entwicklung* waren weitere Vorschläge. Diskutiert wurde auch der Unterschied zwischen gutem Journalismus/Qualitätsjournalismus und Nachhaltigkeitsjournalismus. Bezweifelt wurde der Unterschied vor allem von konservativen Teilnehmer\_innen. Die Diskussion ergab, dass Nachhaltigkeitsjournalismus einen spezifischen inhaltlichen Bezugspunkt habe, während Qualitätsjournalismus das generelle journalistische Handwerk aufzeige. In den Diskussionen wurde der Wunsch deutlich, diese Abgrenzung stärker zu schärfen.

### *Zusammenführung der Ergebnisse*

Aus den beiden Delphirunden lässt sich bis hierhin festhalten, dass Nachhaltigkeitsjournalismus als Begriff noch nicht etabliert ist, der Gegenstand selbst aber stärker im Bewusstsein von Journalist\_innen ankommt. Teilweise führt er eher zu Abgrenzung, wie bei konservativen Nachhaltigkeitsjournalist\_innen, zu einem Bedürfnis nach stärkerer Klärung und Ausgestaltung aus reform-orientierter Perspektive oder zu einer Intensivierung und Radikalisierung des Berufsbildes wie transformative Nachhaltigkeitsjournalist\_innen betonen.

## 4. Guter Nachhaltigkeitsjournalismus: eine Annäherung

Aufbauend auf den Daten zum grundlegenden Verständnis von Nachhaltigkeit sowie der Unterscheidung von Umwelt- und Nachhaltigkeitsjournalismus soll nun dargestellt werden, in welche Auffassungen von Nachhaltigkeitsjournalismus diese Überlegungen bei den Teilnehmenden münden.

### 4.1 Reflektionen zum Begriff von Nachhaltigkeitsjournalismus in der Initiative

#### *Ergebnisse der Befragung*

Die Lüneburger Initiative „Journalismus und Nachhaltigkeit“ entwickelte in der ersten Projektphase einen Vorschlag, wie Nachhaltigkeitsjournalismus verstanden werden kann. Dieser wurde den Befragten im Rahmen der 1. Delphirunde vorgelegt:

*„Journalist\_innen mit Nachhaltigkeitskompetenzen geht es um grundsätzliche Fragen wie denen nach den Belastungsgrenzen auf der Erde, nach Gerechtigkeit, Partizipation und gutem Leben. Sie verbinden mit ihrer Berichterstattung konkrete Projekte oder Prozesse vor Ort mit globalen Zusammenhängen der nachhaltigen Entwicklung. Zudem verdeutlichen Nachhaltigkeitsjournalist\_innen gezielt die zeitliche Wirkung eines Problems, da sie Fragen nach globaler und generationenübergreifender Gerechtigkeit in den Blick nehmen. Auch genügt es ihnen nicht, das Entstehen von Klimaveränderungen rein naturwissenschaftlich zu erklären. Sie reflektieren gleichzeitig die sozialen, ökonomischen, kulturellen Folgen und Wechselwirkungen von ökologischen Aspekten – gerade auch über klassische Ressortgrenzen wie „Politik“, „Kultur“ oder „Wirtschaft“ hinweg.“*

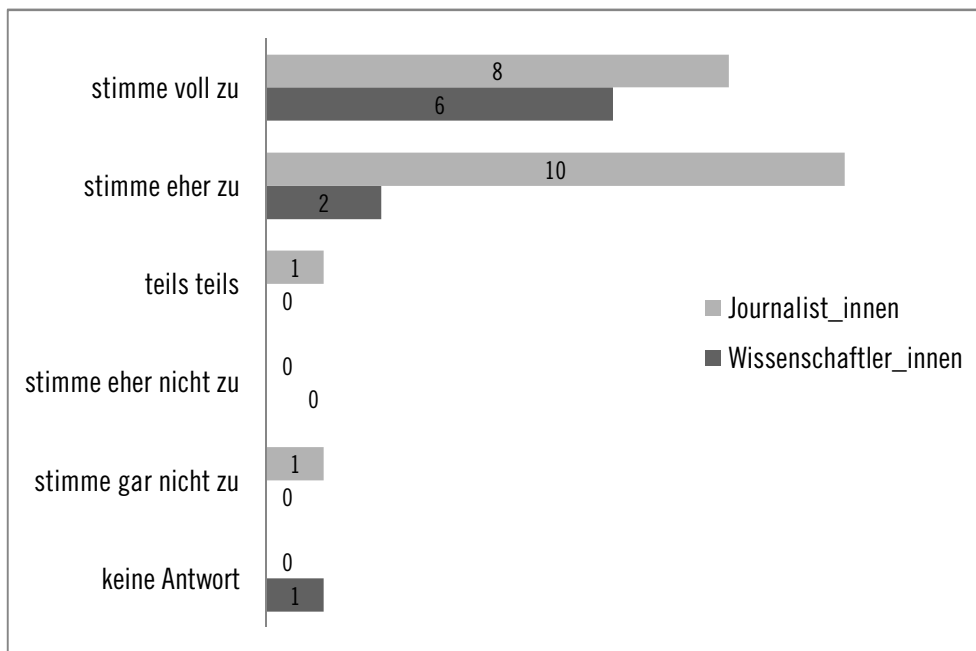


Abbildung 3: Inwiefern stimmen Sie diesem Verständnis von Nachhaltigkeitsjournalismus zu? n = 29, davon 20 Journalist\_innen und 9 Wissenschaftler\_innen. Quelle: eigene Erhebung (2013).

Der Lüneburger Vorschlag erhält unter den Befragten fast ausschließlich Zustimmung (siehe Abbildung 3). Grundsätzlich stimmen beide Befragungsgruppen, Wissenschaftler\_innen wie Journalist\_innen, relativ stark zu. Sie betonen die Vieldimensionalität dieses Journalismus' und den inhärenten Bezugspunkt der Ökologie, der sich, wie die Befragten mit transformativer Perspektive ergänzten, nicht nur auf Klimafragen, sondern auch auf die Verluste der biologischen Vielfalt, die Zerstörung natürlicher Ressourcen und andere Aspekte der Biosphäre bezieht, wenngleich der inhaltliche Zugang über den Klimaaspekt in der Praxis am meisten Aufmerksamkeit erhalte. Transformative Journalist\_innen sehen neben lokalen oder globalen Bezügen auch andere räumliche Dimensionen, die es in die journalistische Kommunikation einzubeziehen gelte. Aus transformativer wie aus reform-orientierter Sicht schließen die journalistischen Beiträge über Nachhaltigkeitsthemen auch „*Entscheidungen im Management von Unternehmen*“ und die „*öko-sozialen Auswirkungen politischer Entscheidungen*“ (Journalist\_in 16) ein, so spielten nicht wie im Lüneburger Vorschlag hauptsächlich Projekt- und Initiativen-Zugänge, sondern auch Akteure aus Wirtschaft/Management, Politik oder Wissenschaft eine wichtige Rolle für die journalistischen Beiträge.

Nach einem passenden Umgang mit der inhärenten Komplexität sucht offenbar ein großer Teil der Befragten. Dennoch klagen einige reform-orientierte Journalist\_innen wie auch Wissenschaftler\_innen darüber, dass es sich bei diesem Verständnis um einen „*wunderbaren, normativen Idealtypus*“ (Wissenschaftler\_in 3) handele. Kritisch angemerkt wird, dass mit diesem Verständnis „*Nachhaltigkeit aufgrund seiner Komplexität von Medien und Journalismus*



*nicht bearbeitbar*“ (Wissenschaftler\_in 3) sei. Während einige aus reform-orientierter Perspektive Resignation an den Tag legen, suchen andere nach neuen handwerklichen Tools.

Konservative Nachhaltigkeitsjournalist\_innen grenzen sich tendenziell von dem Vorschlag ab und sehen weniger die Notwendigkeit, Nachhaltigkeitsjournalismus von anderen Formen des Journalismus zu differenzieren.

#### *Ergebnisse des Fachgesprächs*

Das Fachgespräch zeigte, dass sich die wissenschaftliche Klarheit, die der Begriff mittlerweile erlangt hat, unter den Journalist\_innen noch nicht durchgesetzt hat. Viele Themenbereiche, Handlungsfelder und Akteure spielen keine oder kaum eine Rolle in der journalistischen Kommunikation, wie das Fachgespräch bestätigte. Über die 1. Delphirunde hinaus zeigte der Workshop, dass auch abseits der wissenschaftlichen Debatte eine Vervielfältigung der Nachhaltigkeitsprojekte und -aspekte abzeichne. Projekte wie essbare Städte, Problemfelder wie Landraub und Konzepte wie das der Commons seien Beispiele. Die Vielzahl der Projekte, Initiativen oder Pioniere abseits der großen Verbände und Umweltinstitutionen gelangten höchstens über (neue) Nischenmedien in die journalistische Kommunikation. Als Beispiel wurde die Nachhaltigkeitsstrategie der Bundesregierung genannt, die zwar ein gutes Regelwerk sei, das jedoch niemand kenne. Statt einer journalistischen Eventkommunikation sei es wichtig zu einer journalistischen Teilnahme am Nachhaltigkeitsdiskurs zu gelangen. Ein Ziel von Nachhaltigkeitsjournalismus sei es daher, Nachhaltigkeitsthemen aus ihrem Schattendasein zu holen und eine Öffentlichkeit für diese Themen zu schaffen, die zwar existierten, aber kaum journalistische Aufmerksamkeit erhielten.

#### *Zusammenführung der Ergebnisse*

Die Reflexionen zum Lüneburger Vorschlag für Nachhaltigkeitsjournalismus zeigen, dass es einer Ergänzung des ersten Aufschlags sowohl in sprachlicher, inhaltlicher und räumlicher Hinsicht als auch bezogen auf die Akteure, die von Journalist\_innen in den Blick genommen werden, bedarf, um Nachhaltigkeitsjournalismus als journalistisches Feld, aber auch als wissenschaftlichen Gegenstand zu etablieren.

## 4.2 Nachhaltigkeitsjournalismus aus Sicht der Delphi-Teilnehmenden

#### *Ergebnisse der Befragung*

Die Journalist\_innen und Wissenschaftler\_innen wurden nach ihrem eigenen Verständnis von Nachhaltigkeitsjournalismus gefragt. In Auszügen heißt es dort aus konservativer Perspektive:

*„Wenn ich über Innenpolitik schreibe oder die Energiewende, dann versuche ich möglichst klar zu machen, dass jede Veränderung Folgen für andere Lebens- und Arbeitsbereiche hat. (...) Es geht um die Herstellung von Zusammenhängen. Das*

*halte ich für die wichtigste Aufgabe von Journalisten, ob Nachhaltigkeitsjournalisten oder nicht.“ (Journalist\_in 14)*

*Reform-orientierte Befragte äußern sich zum Beispiel so:*

*„Nachhaltigkeitsjournalismus ist in der Tat ein Matrix-Thema. (...) Für mich eine Art des solution oriented journalism, ein Journalismus also, der sich mit unser aller Zukunft beschäftigt, warnt, kritisiert – aber auch ermutigt durch Lösungsansätze.“ (Journalist\_in 2)*

*„Ideal ist es, wenn Menschen und Journalisten ‚Klimakultur‘ haben, das heißt eine grundsätzliche und gelebte, nicht nur gedachte Kultur, die dann auch ihre Arbeit prägt. (...) NJ bedeutet, dass Journalismus nicht mehr nur vom Denken und Leben des 20. Jh. geprägt wird, sondern von einer wünschbaren Zukunft aus – und damit den Nachhaltigkeitsfaktor notwendigerweise enthält.“ (Journalist\_in 3)*

*„Mit dem Bewertungsfilter ‚nachhaltig‘ ein Thema betrachten. Ziel: Nachhaltigkeit als Nachrichtenwert zu etablieren.“ (Journalist\_in 9)*

*Transformative Verständnisse von Nachhaltigkeitsjournalismus lauten wie folgt:*

*„1. Soziale-kulturelle Ursachen von Umweltproblemen benennen. 2. Grundsätzliche Alternativen aufzeigen. 3. Divergierende Interessen aufzeigen.“ (Journalist\_in 10)*

*„Nachhaltigkeitsjournalismus ist Querschnittsjournalismus. Das bedeutet, dass sich z.B. einstige pure Wirtschaftsjournalisten jetzt mit allen Branchen entlang kompletter Wertschöpfungsketten und Lebenszyklen befassen und stets die Verflechtungen von ökonomischen, ökologischen, sozialen, ethischen und politischen Aspekten im Blick haben. Eine entsprechende Neuorientierung gilt auch für ‚einstige‘ Finanz- und Politikjournalisten.“ (Journalist\_in 16)*

*„Ein umfassender Blick in die komplexen Verknüpfungen aller Bereiche des Lebens. Ein wacher Blick auf die ‚Grenzen des Wachstums‘ – die Berücksichtigung internationaler Studien in all diesen Bereichen. Berichte über positive Beispiele, die ermutigen.“ (Journalist\_in 18)*

Weitgehend Konsens war unter den Befragten der 1. Delphirunde, dass Nachhaltigkeitsjournalismus Zusammenhänge, Wechselwirkungen und Konsequenzen abbilde. Ein zentraler Bestandteil des Nachhaltigkeitsjournalismus sei auch, Kontroversen sowie Ziel- und Interessenskonflikte aufzuzeigen. Bis hierhin herrscht weitgehende Einigkeit was den Nachhaltigkeitsjournalismus anbelangt. Reform-orientierter und transformative Stimmen schreiben ihm auch eine klare Zukunftsperspektive zu, er zeige Trends und Alternativen auf. Einige reform-orientierte und transformative Befragte gaben an, in ihrer eigenen Arbeit auf

Handlungsoptionen sowie positive und negative Beispiele hinzuweisen. Damit verdeutlichten sie die Verantwortung von verschiedenen Akteuren auf individueller, aber auch gesellschaftlicher Ebene in den journalistischen Texten. Ob er auch eine Gestaltungs- und Beteiligungsperspektive mit sich bringe, ist hingegen strittig, vor allem Befragte mit transformativer Sicht auf Nachhaltigkeitsjournalismus tendieren zur Zustimmung.

Darüber hinaus werden vor allem von konservativen und reform-orientierten Journalist\_innen als zentrale Voraussetzung für guten Nachhaltigkeitsjournalismus immer wieder dieselben Qualitätsmaßstäbe genannt, die auch für alle anderen Journalist\_innen gelten würden (Aktualität, Relevanz, Nähe, etc.). Von reform-orientierten Befragten wird Nachhaltigkeit sogar ein eigener Nachrichtenwert zugeschrieben, was zu einer Erweiterung der journalistischen Nachrichtenwerte führe ohne ihre inhärente Logik zu verlassen. Erkennbar wird aus den Daten auch, dass Nachhaltigkeitsjournalismus sowohl integrativ innerhalb bestehender Themen funktioniere, wie auch als gesondertes, neues Thema aufgenommen werden könne. Nachhaltigkeitsjournalist\_innen könnten sowohl zwischen den Ressorts vermitteln oder den klassischen Ressorts angehören.

#### *Ergebnisse des Fachgesprächs*

Betont wurde während des Fachgesprächs in der 2. Delphirunde, dass Nachhaltigkeitsjournalismus kein Berufsprofil sei. Es gehe nicht darum eine neue Berufsgruppe herauszubilden und nicht um die Abgrenzung gegenüber anderen Journalisten, sondern darum, Nachhaltigkeit als Leitbild oder als neuen Nachrichtenwert in den Journalismus zu integrieren. Deutlich wurden die verschiedenen Ebenen, auf die sich die Querschnittsaufgabe von Nachhaltigkeitsjournalist\_innen bezieht: organisatorisch in den Ressorts und Redaktionen, inhaltlich zwischen den Themen- und Handlungsfeldern, zwischen Akteuren, verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten. Ein Ziel sei es, so systematisch Nachhaltigkeitsbezüge in der journalistischen Arbeit herzustellen, auch um Nicht-Nachhaltigkeit offen zu legen.

Bestätigt wurde im Fachgespräch auch eine grundsätzliche Unterscheidung innerhalb des Aufgabenfeldes Nachhaltigkeitsjournalismus: Nachhaltigkeitsjournalismus umfasse einerseits Beiträge *über* Nachhaltigkeitsthemen und andererseits sei Nachhaltigkeit als Brille zu verstehen, die *auf jegliche Themen angewendet* werden könne, um Bezüge zu Nachhaltigkeit herzustellen. So können Nachhaltigkeitsdimensionen zum Beispiel auch in den aktuellen Arbeitslosenzahlen, einer Hochwasserkatastrophe oder einer Firmenpleite herausgestellt werden (siehe auch Kapitel 8).

Um Nachhaltigkeit journalistisch aufzubereiten wurde zwischen extern platziertem Nachhaltigkeitsjournalismus in eigenen Medien und der Internalisierung von Nachhaltigkeit in bestehenden Medien unterschieden. Vor allem sei es eine Herausforderung, Nachhaltigkeit in ‚konventionellen‘ Journalismus zu integrieren.

### *Zusammenführung der Ergebnisse*

Mit dem Delphi konnte die gesellschaftliche Funktion der Medien herausgearbeitet werden, die die Aufgabe hätten, eine Öffentlichkeit für das Leitbild der Nachhaltigkeit herzustellen. Fraglich sei, welche Medien als Nachhaltigkeitsleitmedien wirken können. Hier sind die Befragten Repräsentanten sehr unterschiedlicher Medien. Wer eher konservativ oder reform-orientiert argumentiert ist tendenziell in etablierten Medien verankert, transformative Sichtweisen deuten eher auf eine Verortung in Nischen- und neuen Medien hin. Insgesamt gehe es nicht um die Bildung einer neuen Berufsgruppe, sondern um das Konkretisieren der Anforderungen an einen Journalismus, der sich mit Nachhaltigkeit auseinandersetzt.

## 5. Rollenverständnisse im Nachhaltigkeitsjournalismus

### 5.1 Rollenbilder und Typen

#### *Ergebnisse der Befragung*

Die Interviewer\_innen gaben in der 1. Delphirunde eine Auswahl an Rollentypen vor, von denen die Befragten diejenigen auswählen konnten, die ihrer Meinung nach das Rollenbild im Nachhaltigkeitsjournalismus am besten beschreiben. Die Datenauswertung zeigt, dass die Gewichtung der Rollenbilder von Nachhaltigkeitsjournalist\_innen zum Teil stark variiert. Anhand der quantitativen Auswertung, die in Abbildung 4 dargestellt werden, lassen sich Schlüsselrollen und optionale Rollen unterscheiden.

Die Mehrzahl der Befragten beschreibt das berufliche Selbstverständnis von Nachhaltigkeitsjournalist\_innen als ein klassisch-journalistisches, bei dem objektive, beobachtende, analytische, aber auch investigative Eigenschaften im Vordergrund stünden (Schlüsselrollen). Besonders konservative und reform-orientierte Journalist\_innen wie auch Wissenschaftler\_innen zeigten sich kritisch gegenüber einem zu engagierten Berufsbild von Journalist\_innen (optionale Rollen). Im Unterschied zur Gruppe der Journalist\_innen sehen die Wissenschaftler\_innen Nachhaltigkeitsjournalist\_innen stärker in der Rolle von kritisch-investigativen Rechercheuren und Faktenprüfern. Während vor allem Journalist\_innen der etablierten Medien und Massenmedien zur klassisch-journalistischen Einschätzung kommen, neigen gerade Vertreter\_innen von Nischen- und alternativen Medien dazu, auch engagiertere Formen des Journalismus anzuerkennen. Hier sind transformative Stimmen stark vertreten. Reform-orientierte bis transformative Sichtweisen betonen den Bedarf, zwischen Rollen wechseln zu können, sowie die Notwendigkeit, dies bisweilen auch zu müssen. Das gelte auch für die Rollen von Journalist\_innen in Kooperationsteams.

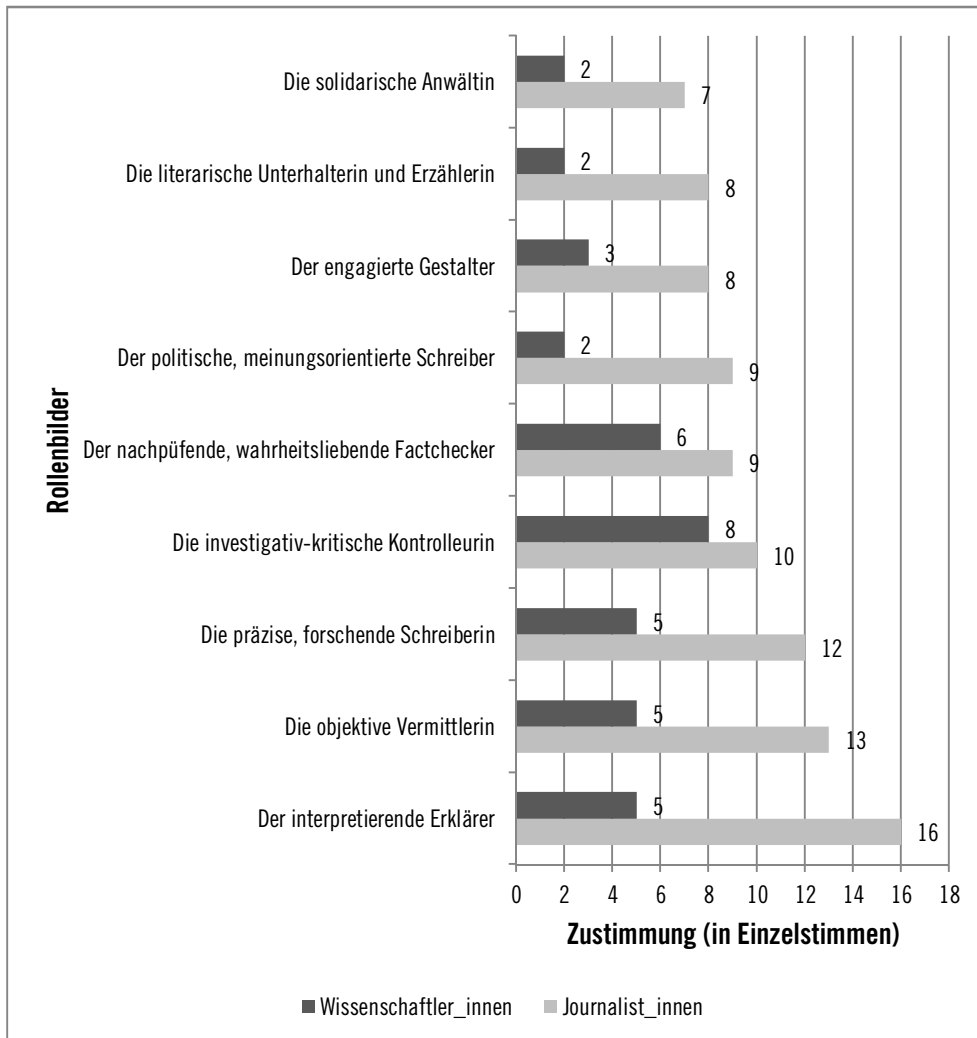


Abbildung 4: Rollenbilder im Nachhaltigkeitsjournalismus. n = 29 Befragte, davon 20 Journalist\_innen und 9 Wissenschaftler\_innen, Mehrfachnennungen möglich. Quelle: eigene Erhebung (2013) in Anlehnung an Saxer (1994).

Dies beschrieben sie so:

*„NH-journalisten brauchen all diese Qualitäten, nicht für jeden Beitrag, aber grundsätzlich immer wieder.“* (Journalist\_in 8)

*„Nachhaltigkeitsthemen sind zu komplex, um sie auf einer Ebene abstrakt zu behandeln.“* (Journalist\_in 15)

Welche Rolle jeweils zum Tragen kommt, hänge von Faktoren wie Darstellungsformen, Resorts und Medientypen ab. In einer pointierten Äußerung schlussfolgert eine befragte Person, dass Nachhaltigkeitsjournalismus *„nicht nur ressortübergreifend, sondern auch rollen-unspezifisch“* (Wissenschaftler\_in 4) sei.

Kritisch wird auch angemerkt, die vorgeschlagenen Rollenbilder seien „zu idealisiert“ und ließen „kaum Spielraum zu, zudem ergänzen sie sich kaum, sondern schließen sich aus“ (Journalist\_in 16).

Über diese in der Befragung vorgegebenen Rollen hinaus hatten die Befragten auch die Möglichkeit, eigene Rollen vorzuschlagen. Ein reform-orientierter Vorschlag war „die fundiert (natur-)wissenschaftlich-akademisch Ausgebildete“ (Wissenschaftler\_in 3), ein anderer der „Welterklärer“ (Journalist\_in 1).

Die Rollenbilder wurden auf dem Fachgespräch nicht erneut abgefragt, weshalb hierzu keine Daten vorliegen.

## 5.2 Gestaltender und partizipatorischer Journalismus?

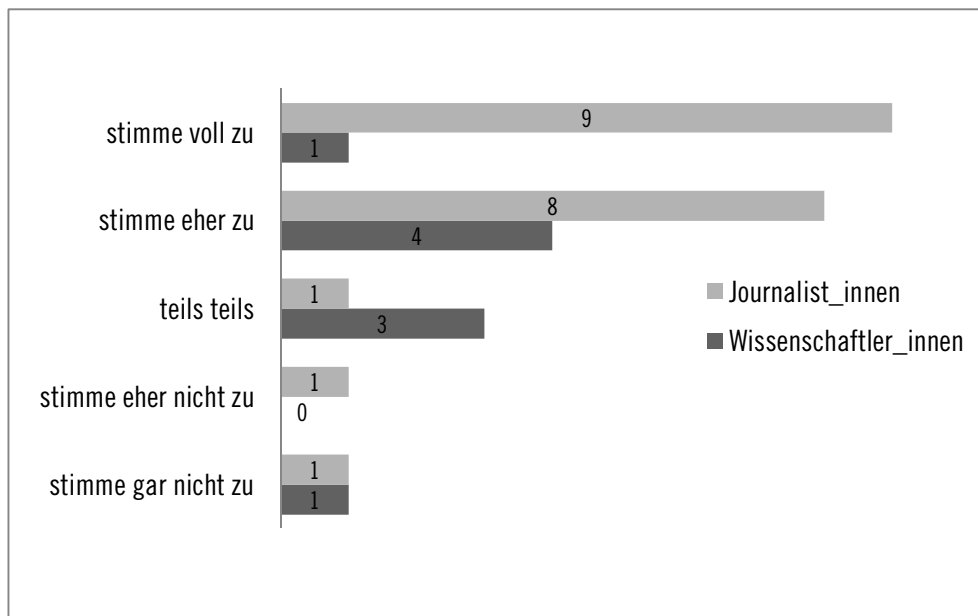
### *Ergebnisse der Befragung*

In der Studie waren die befragten Expert\_innen auch gebeten worden, sich zu besonders strittigen Merkmalen des Nachhaltigkeitsjournalismus zu positionieren. Insbesondere ging es um die Nähe der Journalist\_innen zum Gegenstand der journalistischen Kommunikation. Die Befragten waren aufgefordert, zu folgendem Statement Stellung zu beziehen:

*„Nachhaltigkeitsjournalist\_innen zeigen den Rezipient\_innen eigene Gestaltung- und Beteiligungsmöglichkeiten auf und verbreiten so Lust auf Veränderung.“*

Obwohl ein beachtlicher Teil der Befragten dieser Haltung zustimmt, gibt es doch essentielle Gegenstimmen aus konservativer Sicht, wie Abbildung 5 visualisiert. Die Gruppe der Wissenschaftler\_innen zeigt sich hier deutlich kritischer als die Gruppe der Journalist\_innen. Kritiker\_innen äußern ihre Skepsis gegenüber dem Veränderungspotential der Medien zum Beispiel wie folgt aus reform-orientierter Perspektive:

*„Können Journalisten – egal in welchem Themenfeld – ‚Lust auf Veränderung‘ verbreiten? Demnach hätte ja die Anti-AKW—und Öko-Bewegung aus den aktuellen Massenmedien entstehen müssen. Das Gegenteil war der Fall und die neuen Bewegungen haben sich ihre eigenen Medien geschaffen, die bis auf die taz alle wieder verschwunden sind.“ (Wissenschaftler\_in 3)*



**Abbildung 5: Inwiefern stimmen Sie diesem Statement über die Beteiligungs- und Gestaltungsmöglichkeiten von Journalist\_innen zu? n = 29 Befragte, davon 20 Journalist\_innen und 9 Wissenschaftler\_innen. Quelle: eigene Erhebung (2013).**

Eine andere, eher konservative Stimme hält dieses Statement *„für eine Überforderung. Wenn jemand beim Lesen meiner Texte ins Nachdenken kommt, und etwas ändern will, ist das schön. Aber die Forderung, Lust auf Veränderung zu machen, oder den Impetus zu haben, meinen Lesern vorzuschlagen, doch mal eben ihr Leben zu ändern, halte ich für arrogant und unangebracht“* (Journalist\_in 14). Im Mittelfeld plädieren einige dafür, Gestaltungsmöglichkeiten zwar aufzuzeigen, diese aber (selbst-)kritisch zu überprüfen. Unter den Zustimmenden wird betont, dass dem Rezipienten durchaus Möglichkeiten aufgezeigt werden können, wie er sich beteiligen kann. Diese Beteiligungsperspektive sei aber eine von vielen und man solle sie nicht *„explizit zum Ziel eines journalistischen Berufes machen“* (Journalist\_in 6), wie eine\_r Befragte\_r warnt. In angemessenem Maße dürften Nachhaltigkeitsjournalist\_innen *„natürlich für eine nachhaltige Lebensweise werben, sollten darüber aber die sachliche Berichterstattung nicht vergessen. Zuviel Normativität macht unglaubwürdig“* (Journalist\_in 13).

Aus dem Fachgespräch liegen zu diesem Aspekt keine Daten vor.

#### *Zusammenführung der Ergebnisse*

Insgesamt sind die Antworten ein Plädoyer dafür, dass Nachhaltigkeitsjournalist\_innen in ihrer Entscheidung nicht festgelegt seien, ihre Rezipienten auf Möglichkeiten der Mitgestaltung und Beteiligung hinzuweisen. Das vorangestellte Statement der Interviewer\_innen und die Reaktionen der Befragten zeigen, dass es hier noch Klärungsbedarf gibt, inwiefern die Normativität des Gegenstandes auch das Aufzeigen von Handlungsoptionen erlaubt oder sogar erfordert.

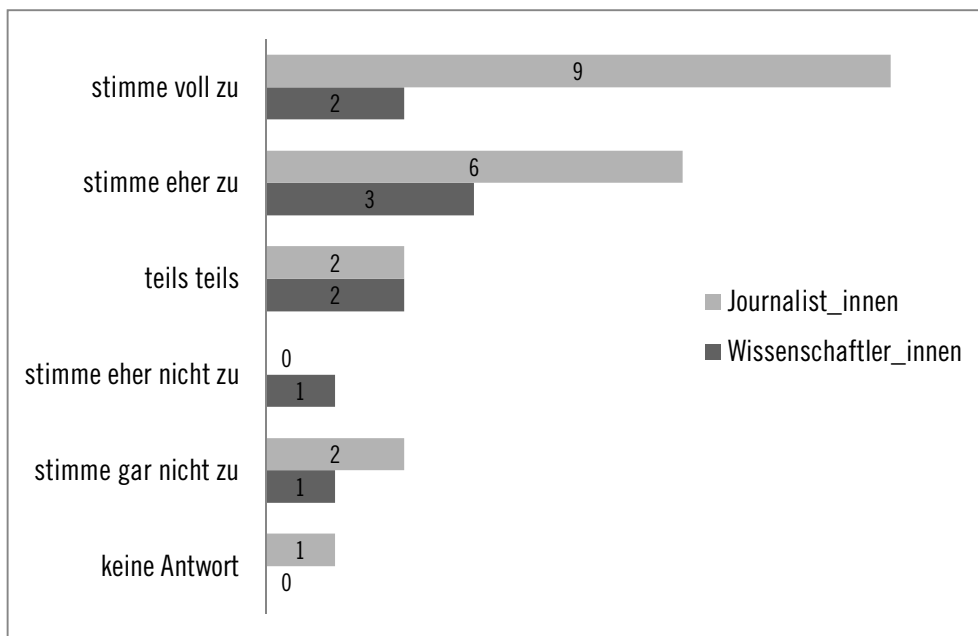
### 5.3 Engagierter Journalismus?

#### *Ergebnisse der Befragung*

In der 1. Delphirunde stellt ein weiteres Statement seitens der Interviewer\_innen einen ähnlichen, noch persönlicheren Aspekt zur Haltung von Nachhaltigkeitsjournalist\_innen in Bezug auf den Kommunikationsgegenstand zur Debatte:

*„Nachhaltigkeitsjournalist\_innen betreiben einen engagierten Journalismus. Sie engagieren sich dafür, die Idee der Nachhaltigkeit in konkrete Handlungen zu überführen. Dazu machen sie unterschiedliche Vorschläge (etwa in Kommentaren) und beziehen von sich aus Stellung – nicht, um zu bekehren, sondern die Menschen zur Mitgestaltung zu befähigen.“*

Die Zustimmung fällt hier noch durchwachsener aus (siehe Abbildung 6), besonders unter den Konservativen, aber auch in den anderen Lagern. Zum Teil zeigen sowohl die wissenschaftliche als auch die journalistische Befragtenengruppe eine starke Ablehnung. Grundsätzlich sind die Wissenschaftler\_innen kritischer eingestellt als die Journalist\_innen. Die Abbildung bringt den „Rollenkonflikt“ zwischen Journalist\_in und Aktivist\_in auf den Punkt und eine „unscharfe“ (Journalist\_in 5) Unterscheidung beider Rollen ans Licht. Wiederholt wird der Leitsatz des Nachrichtenjournalisten Hans Joachim Friedrichs zitiert: „*Mache Dich nie gemein mit einer Sache. Auch nicht mit einer guten*“ (Journalist\_in 6). Ein zu engagierter Journalismus stelle seine Glaubwürdigkeit in Frage. Kritisch wird hier im Speziellen angemerkt, das normative Ziel



**Abbildung 6: Inwiefern stimmen Sie diesem Statement über das Engagement von Nachhaltigkeitsjournalist\_innen zu? n = 29 Befragte, davon 20 Journalist\_innen und 9 Wissenschaftler\_innen. Quelle: eigene Erhebung (2013).**



der Nachhaltigkeit nicht unreflektiert auf die journalistische Kommunikation zu übertragen. Vor allem für konservative Nachhaltigkeitsjournalist\_innen erscheint Engagement im Journalismus unangemessen.

Die Befragten erläuterten ihre Positionen unter anderem wie folgt:

Aus der konservativen Perspektive:

*„(...) normativ finde ich gelten die gleichen Postulate wie für den Journalismus insgesamt: Information & Analyse für die Mediennutzer.“ (Wissenschaftler\_in 7)*

*„Es geht um die Herstellung von Zusammenhängen. Das halte ich für die wichtigste Aufgabe von Journalisten, ob Nachhaltigkeitsjournalisten oder nicht.“ (Journalist\_in 14).*

Aus reform-orientierter Perspektive:

*„Man tut der Nachhaltigkeit keinen Gefallen, wenn man nur die positiven Aspekte nach vorne schiebt. Unabhängige Berichterstattung ist für die Glaubwürdigkeit des Themas von elementarer Bedeutung.“ (Journalist\_in 2)*

*„Journalismus soll sich v.a. emotional zurückhalten. Die Botschaft kommt an oder nicht. Und bei zu viel konkreten Handlungsvorschlägen droht auch banaler Service Journalismus. (...): Es kommt in beiden Aspekten auf die Dosis an. Und ‚engagierter Journalismus‘ klingt nach Überdosis.“ (Wissenschaftler\_in 4)*

*„Journalisten sind glaubwürdiger, wenn sie nicht als ‚Gesinnungstäter‘ auftreten, sondern mit sachlichen Argumenten überzeugen (die sie zweifellos auf ihrer Seite haben).“ (Journalist\_in 1)*

*„Objektivität ist mir besonders wichtig. Doch was ist ‚Objektivität‘ eigentlich. Wo liegt das ‚Normalmaß‘. Diese Bewertung hängt sehr stark von einer durchschnittlichen Ansicht ab. Dennoch muss das nicht ‚objektiv‘ sein. Gerade Nachhaltigkeitsjournalisten müssen ja voraus und quer denken – ohne in eine aktivistische, subjektive Weltanschauung zu verfallen. Dieser Grat ist schwierig und schmal. Und deshalb müssen sich NachhaltigkeitsjournalistInnen auch selbst immer wieder selbstkritisch hinterfragen.“ (Journalist\_in 19).*

Aus transformativer Perspektive:

*„Bei allem löblichen und notwendigen Engagement: Journalisten bleiben Journalisten und nicht das Sprachrohr von z.B. NGOs.“ (Journalist\_in 6)*

*„Nachhaltigkeit braucht die Kompetenz und die Kooperation von Menschen aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Kulturen. Diese Kooperation fruchtbar werden zu lassen, kann eine Aufgabe guten Nachhaltigkeitsjournalismus sein.“ (Journalist\_in 10).*

Aus reform-orientierter Perspektive und eher noch aus transformativer wird engagierter Journalismus nicht als Voraussetzung oder primäres Charakteristikum des Berufsbildes angesehen, sondern als *eine* Möglichkeit die Aufgabe auszuüben. Für reform-orientierte und transformative Befragte ist die Frage nach dem Engagement keine Entweder-oder-Entscheidung, sondern eine Frage nach dem richtigen Maß. Engagierter Journalismus könne durchaus funktionieren, wenn gut recherchiert worden und umfassendes Hintergrundwissen vorhanden sei. Als Voraussetzung wird aus reform-orientierter Sicht außerdem angesehen, dass dieses journalistische Engagement *„Teil eines weiteren gesellschaftlichen Diskurses ist. Alleine befeuern sollte (kann) er ihn aber nicht“* (Journalist\_in 15).

#### *Ergebnisse des Fachgesprächs*

Kontrovers diskutiert wurde auch während des Fachgesprächs in der 2. Delphirunde, welche Rolle Journalist\_innen im Rahmen der Transformationsprozesse spielen. Dass sie gar *Change Agents*, Anwälte für eine nachhaltige Entwicklung, seien, wurde im Fachgespräch stärker als in der Expert\_innen-Befragung bezweifelt. Hier sei vor allem eine sorgfältige Erläuterung des Change Agent-Begriffes nötig (Journalist\_in 21), auch der mediale Kontext sei von entscheidender Bedeutung (Journalist\_in 7). Vermieden werden sollte der Eindruck von Parteilichkeit, unkritischer Haltung und/oder Aktivismus (Wissenschaftler\_in 8). Das Selbstverständnis von Nachhaltigkeitsjournalisten müsse kompatibel sein mit dem klassischen Berufsverständnis von Journalist\_innen. Eine hohe journalistische Qualität vorausgesetzt, betrachtet es Wissenschaftler\_in 5 als gesellschaftliche Verantwortung von Journalist\_innen, engagierter Themen und Nischen zu besetzen als bislang, um Öffentlichkeit herzustellen.

#### *Zusammenführung der Ergebnisse*

Das vorangestellte Statement der Interviewer\_innen und die Reaktionen der Befragten zeigen, dass es hier noch Klärungsbedarf gibt, inwiefern die Nähe zum Gegenstand nicht zur Gefahr für Qualitätsjournalismus wird, sondern durch Transparenz und Reflexion seine Unabhängigkeit gewährleistet. Das Ergebnis des Fachgesprächs relativiert das Befragungsergebnis aus der 1. Delphirunde in diesem Untersuchungsaspekt des Nachhaltigkeitsjournalismus. Im Fachgespräch überwog die Kritik an einem engagierten Nachhaltigkeitsjournalismus deutlich stärker als in der Befragung. Eine Ursache liegt in der quantitativen Verschiebung der Perspektiven der Teilnehmenden: Die konservativen Nachhaltigkeitsjournalist\_innen waren deutlich stärker vertreten und präsenter in der Diskussion als die transformativen Nachhaltigkeitsjournalist\_innen, die auf dem Fachgespräch wenig hörbar und in der Minderheit waren. Die reform-orientierten Nachhaltigkeitsjournalist\_innen waren etwa in gleichem Verhältnis vertreten.

## 6. Kompetenzen von Nachhaltigkeitsjournalist\_innen

### *Ergebnisse der Befragung*

Die Befragten sind sich weitgehend einig darin, dass Journalist\_innen spezifische Kompetenzen brauchen, um die grundsätzliche Idee eines Nachhaltigkeitsjournalismus umzusetzen. Basierend auf dem unter 4.1. genannten Verständnisvorschlag äußerten sich die Befragten nicht nur zu Inhalten des Nachhaltigkeitsjournalismus (Kapitel 4), sondern auch zu konkreten Anforderungen und Fähigkeiten an die Praktiker\_innen. Übereinstimmend setzen die Befragten eine gute, vertiefte Fachkenntnis über Nachhaltigkeit voraus. Dieser Aspekt wird vor allem aus konservativer Perspektive hervorgehoben. Konservative Nachhaltigkeitsjournalist\_innen sehen darüber hinaus eine Herausforderung darin, mit „*viel Phantasie und Kreativität unbequeme Wahrheiten journalistisch aufzubereiten*“ (Journalist\_in 7).

Während aus der konservativen Sicht fast ausschließlich die notwendige Sachkenntnis genannt wird, differenzieren Befragte mit reform-orientierter und transformativer Perspektive stärker in spezifisch nachhaltigkeitsbezogene Sachkenntnisse: Dies schließt auch das interdisziplinäre Denken der Nachhaltigkeitswissenschaften ein, die natur- und humanwissenschaftliche Disziplinen aufeinander beziehen – der Nachhaltigkeitsjournalist brauche also eine „*Bereitschaft inter- und intradisziplinär zu recherchieren und für das Publikum verschiedene Fachsprachen bzw. Zugänge zu ‚übersetzen‘*“ (Journalist\_in 8). Die strukturierte Herangehensweise an die Komplexität erfordere gemäß ihrer Antworten die Kenntnis von wissenschaftlichen Studien, Ansätzen, Akteuren und Institutionen aus allen Bereichen der Nachhaltigkeitswissenschaften und anderer wissenschaftlicher Bereiche. Nachhaltigkeitsjournalist\_innen sollten aus reform-orientierter Sicht ein „*Verständnis von Mechanismen und Zusammenhängen bei Nachhaltigkeitsproblemen*“ haben und in der Lage sein, „*deskriptive Fakten und erklärende Mechanismen einerseits und normative Werte andererseits jeweils angemessen zu behandeln und beide aufeinander beziehen können*“ (Wissenschaftler\_in 2). Darüber hinaus bräuchten Nachhaltigkeitsjournalist\_innen „*die Fähigkeit, mit Unsicherheit und Unwissen*“ und „*mit Pluralität von Werten und Möglichkeiten umzugehen und diese angemessen zu kommunizieren*“ (Wissenschaftler\_in 2).

Eine der größten Herausforderungen an die Kompetenzen der Nachhaltigkeitsjournalist\_innen bestehe diesen Antworten zufolge also darin, die gegebene Komplexität zu vermitteln. Das heißt für viele Befragte die Vielfalt der Perspektiven zu sehen und selbst interdisziplinär zu denken, als auch die Komplexität für die Rezipient\_innen zu transferieren und aufzubereiten. Doch ein Nachhaltigkeitsjournalist sei kein reiner Wissenschaftsjournalist. Zwar wird vom reform-orientierten und transformativen Lager die wissenschaftsjournalistische Kompetenz auch bei Nachhaltigkeitsjournalist\_innen gefordert, aus reform-orientierter und besonders auch aus transformativer Sicht brauche es „*Einfühlungsvermögen für unterschiedliche Betroffenheiten (keine klaren Feindbilder) und trotzdem eine eigene Vorstellung, wie sich ‚Gutes Leben‘ anfühlt*“ (Journalist\_in 8). Nachhaltigkeitsjournalismus erfordere aus ihrer Sicht „*ein extrem gutes*

*Gespür dafür, wo man Leser/Zuschauer/User abholen muss“* (Journalist\_in 15). Diese grundsätzliche Empathiefähigkeit wird mehrfach von den Befragten genannt. Dazu gehört für aus transformativer Sicht auch Zukunftskompetenz, also die Fähigkeit, *„über den Tellerrand des Gegebenen hinauszuschauen“* (Journalist\_in 18) und *„sich etwas vorzustellen, das es heute noch nicht gibt“* (Journalist\_in 18).

Charakterisierend für aus Sicht vieler Befragter sei auch die Fähigkeit, *„Geschichten erzählen“* (Wissenschaftler\_in 8) zu können und stark mit *„Protagonisten“* (Journalist\_in 6) zu arbeiten. Ein Nachhaltigkeitsjournalist müsse außerdem *„vernetzt“* (Journalist\_in 2) und *„recherchestark“* (Wissenschaftler\_in 4) sein und damit umfangreiche Ressourcen wie Zeit und Geld zur Verfügung haben. Besonders aus transformativer Sicht ist der Zugang zu Netzwerken in die Szene der Nachhaltigkeit wichtig. Sie sollten ein guter Themenverkäufer sein, *„denn oftmals stößt man in den Redaktionsstuben auf ahnungslose Wegschrubber“* (Journalist\_in 2). Betont wird darüber hinaus, dass Nachhaltigkeitsjournalist\_innen die Bereitschaft mitbringen müssten, in den Redaktionen und mit anderen Nachhaltigkeitsjournalist\_innen zusammenzuarbeiten. Dieses umfassende Kompetenzspektrum stelle hohe Anforderungen an die Journalist\_innen, die zu diesen Themen arbeiten (möchten).

Auf diesen Aspekt nahm das Fachgespräch keinen Bezug, weshalb hier keine Daten vorliegen.

#### *Zusammenführung der Ergebnisse*

Insgesamt lässt sich also sagen, dass aus konservativer Sicht mit dem klassisch-journalistischen Repertoire das Feld der Nachhaltigkeit bearbeitet werden kann, während es aus reform-orientierter und transformativer Sicht auch um spezifisch für diesen Bereich erforderlicher Sach- und Fachkompetenzen geht. Alle Befragte sehen einen Qualifizierungsbedarf für Journalist\_innen mit Nachhaltigkeitsprofil.

## 7. Hürden des Nachhaltigkeitsjournalismus

### *Ergebnisse der Befragung*

Noch ist Nachhaltigkeitsjournalismus weder in der Breite der Medienkommunikation noch wissenschaftlich verankert. In der Befragung wurde daher auch die Frage nach den Hemmnissen für die Entwicklung des Nachhaltigkeitsjournalismus in Deutschland gestellt. Die überwiegende Mehrheit der Befragten sieht zahlreiche Hürden, die einen guten Nachhaltigkeitsjournalismus in Deutschland blockieren. Die meisten Befragten haben ein differenziertes Bewusstsein für die Hürden, an denen Nachhaltigkeitsjournalismus derzeit häufig scheitert. Unter den konservativen Nachhaltigkeitsjournalist\_innen findet sich vereinzelt die Wahrnehmung, dass Nachhaltigkeitsjournalismus keinerlei Hürden unterliege, sofern

allgemeine journalistische Kompetenzen vorhanden sind. Aus reform-orientierter Sicht werden die Hürden zum Teil als „extrem hoch“ (Journalist\_in 2) eingeschätzt: *„Beim Thema Nachhaltigkeit findet erst einmal das große Gähnen in den Redaktionsstuben statt“* (Journalist\_in 2). Einige sehen zumindest temporär gute Chancen, solche Themen unterzubringen. *„Ich fürchte nur, dass es sich in gewisser Weise auch um eine Mode handeln könnte, die irgendwann wieder vorbei geht, ohne dass die Probleme gelöst sind“* (Journalist\_in 4), bemerkt eine befragte Person. Im Unterschied dazu sehen einige Befragte mit transformativer Sicht anhand der einsetzenden journalistischen Nachhaltigkeitskommunikation in etablierten Medien bereits schrumpfende Hürden. *„Es gibt sicherlich immer wieder Bremsen und Hürden, weil Themen nicht relevant genug erscheinen, aber mit fortschreitenden Krisen werden sie immer relevanter werden“* (Journalist\_in 18).

Die meisten Befragten beobachten, dass Tagespolitik und Krisen Ökologiethemata schnell von der Bildfläche verschwinden lassen, wobei die Begründungen stark variieren. Das Spektrum der Hürden wird von den Expert\_innen als immens eingeschätzt und steht für den jeweiligen Veränderungsbedarf im Journalismus, wenn Nachhaltigkeit in den Medien eine neue Chance bekommen soll.

Die meisten Befragten sehen die ökonomische Ausgangslage der Medien als problematisch für die Entwicklung des Nachhaltigkeitsjournalismus an. Besonders stark stehen nach Auffassung der Befragten der Kommerzialisierungs- und Beschleunigungsdruck dem Nachhaltigkeitsjournalismus entgegen, denn *„viele Nachhaltigkeitsthemen kollidieren mit Werbeinteressen“* (Journalist\_in 15), es fehle an Platz für komplexere Themen sowie an (finanziellen) Kapazitäten für eine zeitintensive Recherche. Aus reform-orientierter Sicht sind auch die Machtverhältnisse in den Medienhäusern eine Hürde wie auch die allgemein vorherrschende Nicht-Nachhaltigkeit. Transformative wie reform-orientierte Nachhaltigkeitsjournalist\_innen weisen auf die unscharfe Trennung zwischen Public-Relations und Journalismus hin, die streckenweise vorherrsche. Zum Beispiel wie folgt:

*„I live in the U.S., and I know that public opinion and the need to sell media can and are a huge hurdle that lead to inaccurate and incomplete representation.“*  
(Wissenschaftler\_in 9)

Auch sei die *„Informationsüberflutung“* (Journalist\_in 7) durch die Beschleunigung des Mediensektors der Tod für *„langsame Themen“* (Wissenschaftler\_in 3). *„Häppchenjournalismus“* (Journalist\_in 1) produziere dabei vor allem im Onlinesektor News im Staccato-Stil, an die auch die Darstellungsformate und das Ressort angepasst seien. Reformern steht die Forderung nach *„monokausalen, monoimplikationalen Botschaften“* und *„simplen Kommunikationsformaten“* (Wissenschaftler\_in 2) einem umfassenden Nachhaltigkeitsjournalismus gegenüber. Aus reform-orientierter und transformativer Sicht funktioniere die *„Ressortstruktur als thematische Schublade“* (Wissenschaftler\_in 5), während

konservative Nachhaltigkeitsjournalist\_innen die redaktionellen Strukturen weniger hinterfragen.

Mit dem veränderten Mediensystem wandle sich auch die Medienkultur: ‚*Only bad news are good news*‘ gelte ebenso für Nachhaltigkeitsthemen und führe zur „*Skandalisierung des Journalismus*“ (Wissenschaftler\_in 3). Diese Entwicklung ignoriere, dass nicht jedes Nachhaltigkeitsthema ein Skandal sei. Diese ökonomisch gesteuerte Medienlandschaft wirke sich auch auf ihre Akteure aus, die sich in der „*wachstumsfixierten Denke vieler Redakteure*“ (Journalist\_in 1) widerspiegeln. Das folgende Statement fasst die grundsätzliche Tendenz vieler Befragter zusammen:

*„Für mich ist die höchste Hürde bei der Umsetzung, dass Nachhaltigkeitsjournalismus in einer beschleunigten Medienwelt, in der Nachrichtenwerte wie Aktualität, Kuriosität, Skandal, Negativismus etc. eine so große Rolle spielen, ‘langsame Themen’ wie Nachhaltigkeit keine Chance haben.“* (Wissenschaftler\_in 3)

Viele reform-orientierte Nachhaltigkeitsjournalist\_innen bemängeln selbstkritisch fehlende „*eigene Kompetenz in Nachhaltigkeitsfragen*“ (Wissenschaftler\_in 2) wie bereits in Kapitel 6 angesprochen. Dies gelte auch für die Desks in den Redaktionen. Fehlende Experimentierräume und mangelnde Innovationsmotivation erkennen reform-orientierte wie auch transformative Nachhaltigkeitsjournalist\_innen. Fehlende Netzwerke in die Szene werden aus transformativer Sicht benötigt.

Doch nicht nur der Zugang zum Wissen und die Medienstrukturen, sondern auch der Charakter der Nachhaltigkeitsthemen an sich wird als problematisch eingeschätzt: Statements wie „*Breite des Themas*“ (Journalist\_in 13), „*schwer greifbar*“ und „*abstrakt*“ (Journalist\_in 11), „*Überforderung mit Komplexität*“ (Journalist\_in 10), „*bekommt schnell ein – negatives – Gutmenschen-Image*“ (Wissenschaftler\_in 8) und die Angst „*durch indirekte ‚Publikumsschelte‘ Publikum zu vergraulen*“ (Journalist\_in 6) verdeutlichen dies. Transformative Nachhaltigkeitsjournalist\_innen sehen es als problematisch an, dass mit Nachhaltigkeitsbeiträgen oft eine inhärente Konsumkritik einhergeht. Es handele sich häufig um schlecht ins Bild zu setzende Themen. Auch sei Nachhaltigkeit schwerer personalisierbar als andere Themen und daher ließe sich die „*konkrete Betroffenheit oft schwer fassen*“ (Journalist\_in 6):

*„Die ‚Natur‘, die noch nicht geborenen Kinder haben keine Stimme, Vertreter\_innen von Entwicklungsländern sprechen oft kein Deutsch, sind nicht prominent und haben es somit schwerer, in die (Massen-)Medien zu kommen.“* (Journalist\_in 6)

Es sei keine konkrete Betroffenheit zu erzeugen, so die transformative Aussage. Auch die bisherige journalistische Kommunikation über Nachhaltigkeitsthemen schätzen einige als Hürde ein: die „*Abgedroschenheit des Begriffs Nachhaltigkeit*“ (Journalist\_in 13) oder die

„idealisierte Darstellung einer Geschichte“ (Journalist\_in 17), aber auch „die journalistische Mode, nach einer Weile das Gegenteil gut zu finden: Alle finden bio gut, also schreib ich jetzt mal: das stimmt gar nicht“ (Journalist\_in 5). Der letzte Aspekt führe zu einem „Trotz- und Verleugungsreflex“ (Journalist\_in 7) gegenüber Nachhaltigkeitsangelegenheiten unter Journalist\_innen. Aus konservativer Sicht fehlen besonders starke inhaltliche Thesen in der journalistischen Argumentation.

#### *Ergebnisse des Fachgesprächs*

Betont wurde auch während des Fachgesprächs mehrfach die problematische wirtschaftliche Ausgangslage der Journalist\_innen, Redaktionen und Medien. In den Augen der Teilnehmenden leide guter Nachhaltigkeitsjournalismus unter den medien-ökonomischen Bedingungen. In Frage gestellt wurde im Fachgespräch, wie pluralistisch die Medienlandschaft insgesamt noch sei und wo es bereits Arten von voreingenommener, unausgewogener Kommunikation gäbe. Beispielsweise gäben Wirtschaftsressorts bestimmten ökonomischen Schulen Vorrang vor anderen. Daraus resultiere das Bedürfnis, Transparenz über die Haltungen der Journalist\_innen zu schaffen, wenn über Nachhaltigkeit berichtet würde (Wissenschaftler\_in 5, Journalist\_in 22).

Teilweise bilde diese Ausgangslage jedoch auch Chancen für Innovationen (Journalist\_in 20). Auch die oft noch nicht vorhandenen Nachhaltigkeitsstrategien von Medien(-unternehmen) selbst könnten durch die Hintertüre in den Redaktionen für Nachhaltigkeit sensibilisieren (Wissenschaftler\_in 3). Außerdem wurde deutlich, wie sehr bislang der Erfolg journalistischer Nachhaltigkeitskommunikation von dem Engagement einzelner Journalist\_innen und Redakteur\_innen abhängt statt grundsätzlich gute Ausgangsbedingungen für diese Aufgabe zu schaffen.

#### *Zusammenführung der Ergebnisse*

Insgesamt erkennen die Befragten Hürden sowohl seitens der journalistischen Kompetenzen als auch auf struktureller Ebene, die in einem gesamtgesellschaftlichen Kontext gesehen werden müssen. Nicht alle Hürden sind spezifisch für den Komplex des Nachhaltigkeitsjournalismus. Wenngleich die meisten Befragten ein ausgeprägtes Problembewusstsein für die Hürden des derzeitigen Nachhaltigkeitsjournalismus an den Tag legten, weicht ihre Ursachenanalyse doch voneinander in ihrer Radikalität ab. Handlungsbedarf erkennen aber fast alle Beteiligte des Delphis.

## 8. Wie weiter im Nachhaltigkeitsjournalismus?

### *Ergebnisse der Befragung*

Trotz zahlreicher Hürden sehen die Befragten großen Handlungsspielraum für Journalist\_innen, um Nachhaltigkeit erfolgreich in die Medien zu bringen und die genannten Hürden zu überwinden. Insgesamt sind die Vorschläge der Befragten außerordentlich konkret und konstruktiv. Die in den Statements ausgedrückte Haltung ist keineswegs resignativ, sondern interessiert-forschend. Es kristallisieren sich zwei grundlegend verschiedene Entwicklungsmöglichkeiten für den Nachhaltigkeitsjournalismus heraus: Während die Mehrzahl der Befragten dafür plädiert, Nachhaltigkeit innerhalb bestehender Medienstrukturen zu etablieren, schlägt ein kleinerer Teil mit eher transformativer Perspektive vor, in Fachzeitschriften, „*netten Zeitschriften wie Landlust*“ (Wissenschaftler\_in 3) oder „*eventuell abseits der etablierten Medienlandschaft*“ (Wissenschaftler\_in 2) neue Formate für Nachhaltigkeit zu finden. Eine Internalisierungsstrategie schließe die Externalisierung dabei keinesfalls aus. Genauso könnten alle Themen auf ihren Nachhaltigkeitswert überprüft werden oder neue Themen gesetzt werden:

*„1. alle aktuellen Themen daraufhin abfragen, inwiefern sie mit Nachhaltigkeit bzw. Nicht-Nachhaltigkeit zusammen hängen. Was hat z.B. der Krieg in Mali mit Nichtnachhaltigkeit zu tun? Welche Interessen verfolgen die Parteien aufgrund nicht-nachhaltiger Strategien... 2. Projekte und Akteure vorstellen, die alternative Wege gehen, die mehrheitsfähig wären.“* (Journalist\_in 10)

In beiden Strategien erfordere Nachhaltigkeitsjournalismus Spielräume für „*Experimente und Innovationen*“ (Wissenschaftler\_in 1), um mit Inhalten, Formaten, Ressortgrenzen etc. Neues zu wagen. Thematisch habe es sich als lohnend erwiesen,

*„Nachhaltigkeitsfragen zu thematisieren, wenn a) wirtschaftliche Chancen damit verbunden sind (Umwelttechnologie schafft Arbeitsplätze) b) Verbraucheraspekte unmittelbar berührt sind („Wie wird eigentlich meine Jeans hergestellt?“) oder c) Menschen sich engagieren.“* (Journalist\_in 6)

Zugang a) berge die Gefahr, „*Nachhaltigkeit auf wirtschaftliche Erfolgsgeschichten (green economy) zu reduzieren*“ (Journalist\_in 6) und Strategie b) sei mit dem Dilemma der Diskrepanz zwischen Wissen und Handeln konfrontiert. Daher sei „*die Wirkung nach meiner Einschätzung am größten*“ (Journalist\_in 6) wenn Strategie c) zum Zuge komme. Die Einschätzung, dass Nachhaltigkeitsjournalismus am besten über Menschen und ihre Betroffenheit sowie über „*möglichst konkrete Beispiele*“ (Journalist\_in 16) funktioniere, bestätigten mehrere Befragte. Als weiteren Schlüssel stellen die Befragten die Nachhaltigkeitskompetenzen der Journalist\_innen heraus, deren Verbesserung es bedürfe um etwa eine laienhafte Kommunikation oder die Fokussierung auf Nebenschauplätze zu vermeiden. Fachgespräche wurden als ein Zugang zu (wissenschaftlichen) Diskursen angesehen. Gleichwohl wurde



relativierend ergänzt, dass sie allein den Aus- und Weiterbildungsbedarf nicht systematisch erfüllen und eine Professionalisierung nicht erzielen, sondern nur ergänzen könnten.

Anknüpfend an den inhaltlichen Qualifizierungsbedarf, den fast alle Befragte widerspiegeln, besteht auf Seiten der reform-orientierten und transformativen Befragten der Wunsch, „*Netzwerke mit interessierten und kompetenten Praktiker\_innen*“ (Wissenschaftler\_in 5) aufzubauen, „*in kleinen, flexiblen Teams zusammenzuarbeiten*“ (Journalist\_in 15) und Kooperationen unter Kollegen in Journalistenbüros anzubahnen. Dazu gehöre auch, „*den Kollegen in den Zentralen (Ressortchefs, u.a.) immer wieder die Bedeutung von Nachhaltigkeit*“ (Journalist\_in 16) zu erklären. Die Vorschläge und Anregungen zeigen, dass sowohl innerhalb des Gestaltungsspielraumes der Journalist\_innen als auch auf der Ebene der Medienlandschaft insgesamt Veränderungen notwendig und möglich seien.

#### *Ergebnisse des Fachgesprächs*

Im Fachgespräch in der 2. Delphirunde wurde vorgeschlagen, Nachhaltigkeit als Standardmodul in der journalistischen Aus- und Weiterbildung zu etablieren. Dort bestätigte sich auch der leichte Trend, dass in etablierten, aber besonders in Nischenmedien einzelne Redakteur\_innen oder freie Mitarbeiter\_innen vermehrt gelingt, Nachhaltigkeit ins Blatt oder auf den Schirm zu bringen.

#### *Zusammenführung der Ergebnisse*

Fast alle Befragte sehen konkrete Veränderungsmöglichkeiten jedoch mit unterschiedlicher Notwendigkeit, um eine institutionelle und inhaltliche Grundlage für breit angelegten Nachhaltigkeitsjournalismus zu schaffen. Diese Aufgabe bleibt jedoch nicht allein auf die befragten Journalist\_innen beschränkt, ihre Vorschläge beziehen alle Medienakteure in Praxis und Forschung ein.

## Teil C Diskussion

### 9. Lager des Nachhaltigkeitsjournalismus – eine Verortung in Konservative, Reformer und Transformative

Die empirischen Ergebnisse aus der Delphi-Studie sowie aus der anschließenden diskursiven Validierung im Rahmen eines Werkstattgespräches weisen auf Unterschiede in der Wahrnehmung, Konstituierung und Bewertung von Nachhaltiger Entwicklung als journalistischer Herausforderung hin, die in ihren Ausprägungen und Zusammenhängen charakteristisch sind für diskursive Lager. Hopwood et al. haben solche Lager in einer Studie von 2005 beschrieben, in der er Nachhaltigkeits-Verständnisse verschiedener Institutionen und zentraler Publikationen daraufhin untersuchte, wie intensiv diese ökologische und sozio-ökonomische Anliegen gewichten. In ihrer Gesamtschau lässt sich auf der Grundlage der erhobenen Daten eine Gewichtung der Ergebnisse vornehmen. Sie erlauben, orientiert an Hopwood et al., drei Lager von Nachhaltigkeitsjournalismus herauszubilden: den konservativen, den reform-orientierten und den transformativen.

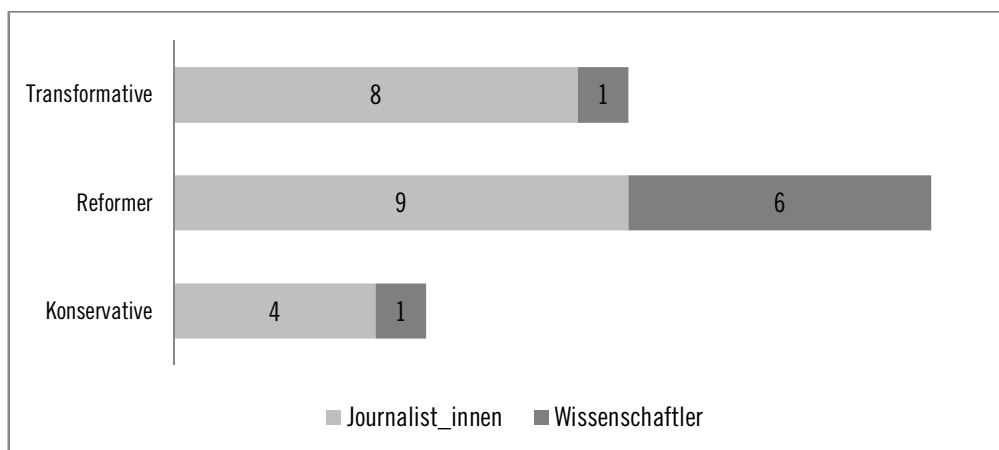


Abbildung 7: Lager im Nachhaltigkeitsjournalismus. Quelle: eigene Darstellung (2013)

#### *Konservativer Nachhaltigkeitsjournalismus*

Unter den Befragten der 1. Delphirunde lassen sich fünf von insgesamt 29 befragten Personen diesem Lager zu ordnen. Darunter sind vier Journalist\_innen und ein\_e Wissenschaftler\_in zu finden. Obwohl die Gruppe in dieser Umfrage die Kleinste ist, spiegelt dieser Typ doch den Mainstream der journalistischen Kommunikation über Nachhaltigkeit wider. Die quantitative Gewichtung in dieser Befragung ist der Auswahl der Stichprobe zuzurechnen. Konservative Nachhaltigkeitsjournalist\_innen betrachten Nachhaltigkeit in der Regel wie jedes andere Thema, über das es zu berichten gilt. Für sie steht die objektive, klassisch-journalistische

Kommunikation an oberster Stelle. Vor einer eigenen Positionierung gegenüber Nachhaltigkeit und seinen normativen Implikationen weichen sie zurück. Typisch ist für sie der Friedrichsche Grundsatz: ‚Ein Journalist macht sich nicht mehr einer Sache gemein, auch nicht mit einer guten.‘ Teilweise wird die journalistische Kommunikation über Nachhaltigkeit auch abgelehnt. Das Veränderungspotential durch diesen Typ des Nachhaltigkeitsjournalismus wird von den Autoren dieser Studie als gering eingestuft, wenngleich die Beiträge dieser Journalist\_innen große Zielgruppen erreichen.

#### *Reform-orientierter Nachhaltigkeitsjournalismus*

Die größte Gruppe machen in der Befragung der 1. Delphi-Runde die Journalist\_innen mit einem reform-orientiertem Nachhaltigkeitsverständnis aus. Insgesamt können 15 der 29 Befragten diesem Lager zugerechnet werden. Von ihnen sind sechs Wissenschaftler\_innen. Unter den Reformern ist eine grundsätzliche Zustimmung zum Leitbild der Nachhaltigkeit erkennbar. Der Begriff selbst wird aber als zu sperrig aufgefasst, um direkt Eingang in die journalistische Arbeit zu finden. Daher bedarf es journalistischer Findigkeiten, wie der sogenannten Troja-Strategie, um das Leitbild medial zu transportieren. Der Begriff wird demnach in der Regel umschifft. Das Lager der Reformen weist einen starken Ökologie-Bezug und interdisziplinäres Denken und Arbeiten auf. Eine starke Parallele zum Wissenschaftsjournalismus wird deutlich. Erkennbar wird hier auch eine Scheu vor zu viel Engagement für die Sache seitens der Journalist\_innen. Eine klare Problemanalyse steht für diesen doch auch handlungs- und lösungsorientierten Journalismus. Sein Veränderungspotential wird von den Autoren dieser Studie als groß beurteilt, da er sowohl für viele Rezipienten sprachlich und fachlich anschlussfähig ist, als auch die Notwendigkeit für Transformationen in seinen Mittelpunkt stellt.

#### *Transformativer Nachhaltigkeitsjournalismus*

Von den 29 Befragten der 1. Delphirunde können 9 Personen dem Lager der transformativen Journalist\_innen zugeordnet werden. Acht diesem Lager zugeordnete Personen sind Journalist\_innen. Während die Gruppe hier vergleichsweise stark ist, wird sie im Tagesgeschäft tendenziell marginalisiert. In der 2. Delphi-Runde war die Gruppe im Vergleich zu den Konservativen und Reformern unterrepräsentiert. Insofern stellte der Workshop ein realistischeres Abbild der Verhältnisse unter den Nachhaltigkeitsjournalist\_innen dar.

Transformative Nachhaltigkeitsjournalist\_innen zeichnen sich dadurch aus, dass sie klare Bekenner des Leitbilds Nachhaltigkeit sind und ihre Haltungen transparent kommunizieren. Vergleichbar ist diese Haltung mit Tendenzen im Sportjournalismus, wo ein gewisser Eifer für bestimmte Vereine offensichtlich vertreten wird. Auch in manchen Wirtschaftsressorts liegen bestimmte wirtschaftliche Annahmen zugrunde, wenngleich diese weniger explizit reflektiert werden. Der Begriff Nachhaltigkeit findet als solcher auch Eingang in die Beiträge. Das transformative Lager zeichnet sich ebenfalls durch seine interdisziplinäre Denk- und Arbeitsweise aus, ergänzt diese durch ein starkes Netzwerk in die Nachhaltigkeitsszene sowie

ein ausgeprägtes Bewusstsein für journalistische Innovationen und Experimente. Die Vertreter\_innen des transformativen Nachhaltigkeitsjournalismus sehen sich auch als Journalisten in der Rolle Träger von Veränderung zu sein und bringen mindestens in Teilen eine Offenheit für einen engagierten Journalismus mit. Ihre Botschaften sind radikalerer Art, sprechen von einem starken Problem- und Handlungsbewusstsein sowie einer ausgeprägten Zukunftskompetenz. Die Betonung des Visionären, des Noch-nicht-Realen ist typisch für das transformative Lager. Sie wählen Formate, die Partizipation erlauben und Gestaltungsmöglichkeiten im Prozess der Veränderung für die Rezipienten ermöglichen. Somit vertreten und entwickeln sie eine neue Form des Embedded Journalism, der nachhaltigkeitsorientierte Embedded Journalism. Jedoch haben sie durch dieses für den journalistischen Sektor ungewöhnlich starke Bekenntnis zu eigenen Werten und zur eigenen Subjektivität, eine schwierige Stellung unter den Kolleg\_innen. Eine Parallele lässt sich hier beispielsweise zu den Anfängen der transdisziplinären Forschung ziehen: Während die ersten Studien des Freiburger Ökoinstituts wurden in den 1970er Jahren wissenschaftlich kaum ernst genommen wurden, gehören sie heute zum Standard der Nachhaltigkeitsforschung. Der transformative Nachhaltigkeitsjournalismus kann dennoch als richtungweisend eingeordnet werden, da seine Botschaften dem aus der Nachhaltigkeitsforschung resultierenden Veränderungsbedarf entsprechen. Derzeit ist ihr Veränderungspotential aus Lüneburger Sicht jedoch gering, da die Anschlussfähigkeit zum Mainstream unter den Journalist\_innen wie unter den Rezipient\_innen nicht ausreichend vorhanden ist.

Wenngleich die Autoren darauf verzichtet haben, die Workshopteilnehmer\_innen quantitativ in die drei Lager zu clustern, können aus den Wortbeiträgen doch Tendenzen zur Gewichtung der Lager festgestellt werden. Der Workshop relativiert die Ergebnisse der Befragung in diesem Punkt insofern als dass das Lager der Konservativen deutlich stärker vertreten ist und Transformative auf der anderen Seite nur schwach sichtbar werden. Die Argumentationslinie der Reformer ist weniger präsent als in der Befragung.

Erkenntlich wird, dass die Journalist\_innen Paradigmen repräsentieren, die in ihrer Unterschiedlichkeit und von ihrem Spektrum her, auch im generellen Diskurs um eine nachhaltige Entwicklung wiederzufinden sind. Diese Lager sind zunächst Thesen, deren Überprüfung es in weiterer empirischer und konzeptioneller Forschung bedarf.

## 10. Fazit und Ausblick aus Lüneburger Sicht

Aus Sicht des Lüneburger Forschungsteams der Initiative „Nachhaltigkeit und Journalismus“ zeigt die Studie, dass die Tendenz, Nachhaltigkeit in den Medien zu platzieren, quantitativ wächst. Bislang gibt es aber sowohl in der Wissenschaft als auch im Journalismus wenige Ansätze für eine qualitativ hochwertige und systematische Umsetzung, damit Nachhaltigkeitsjournalismus nicht als Kür oder im Schweiße einzelner engagierter

Medienmacher gelingt, sondern zum standardmäßigen Teil der Medienkommunikation wird. Die Studie unter Journalist\_innen und Wissenschaftler\_innen mit ausgewiesener Expertise in diesem Feld verdeutlicht, dass praktischer Unterstützungsbedarf bei Journalist\_innen besteht, die sich Nachhaltigkeitsthemen annehmen möchten. Angesichts des fortschreitenden Globalen Wandels ist es notwendig, dass nicht nur Einzelkämpfer unter den Journalist\_innen Nachhaltigkeitsjournalismus betreiben, sondern eine Grundlage für einen breiter angelegten und institutionell verankerten Nachhaltigkeitsjournalismus geschaffen wird.

Die zentralen Herausforderungen, die aus dieser Studie geschlussfolgert werden können, sind eine Debatte über das Selbstverständnis von Nachhaltigkeitsjournalist\_innen, die Verortung dieser Querschnittsaufgabe innerhalb der Medien, der Umgang mit der Komplexität des Gegenstands, die journalistisch-handwerkliche Umsetzung sowie die Realisierung von nachhaltigkeitsbezogenem Journalismus in einer ökonomisch orientierten Medienlandschaft. Die Aufspaltung des Nachhaltigkeitsjournalismus ermöglicht ein differenzierteres Bild von den vorhandenen Strömungen zu zeichnen. Transformativer Nachhaltigkeitsjournalismus wird am ehesten der Verantwortung von Journalist\_innen im Zusammenhang mit dem Leitbild für eine nachhaltige Entwicklung gerecht. Er resultiert nach dem Stand dieser Forschung in einen nachhaltigkeitsorientierten Embedded Journalism, also einen in den Ort des Geschehens eingebetteten Journalismus, dessen inhaltlicher Bezugsrahmen Nachhaltigkeit aufspannt. Als Teil dieser Verantwortung kann auch die journalistische Arbeit jenseits von Ökonomisierungs- und Beschleunigungszwängen betrachtet werden, die andere Medien wie Blogs wie auch Tempowechsel in der journalistischen Kommunikation auf die Bildfläche bringen.

Für das Lüneburger Forschungsteam zeigt sich mit den Hürden und Blockaden, die diese Studie aufgeworfen hat, dass es an systematischen Ansätzen und Kriterien für guten Nachhaltigkeitsjournalismus mangelt. Diese diskursiv zu erarbeiten und anschließend in entsprechende Qualifizierungsangebote wie Studienbriefe oder eine Wissensplattform zu übertragen, ist Ziel der Initiative „Nachhaltigkeit und Journalismus“. Sie wird in den kommenden zwei Jahren weitere Fachgespräche zur Diskussion und Vertiefung der aufgeworfenen Fragen und offenen Diskussionspunkte für Journalist\_innen und Wissenschaftler\_innen anbieten. Neben Publikationen in Fachmedien der Nachhaltigkeitswissenschaften und der Journalistik beabsichtigt das Forschungsteam auch, den Transfer in journalistische Medien anzuregen und selbst modellhaft journalistische Produkte dieser Art zu erzeugen. Damit möchte die Initiative „Nachhaltigkeit und Journalismus“ eine Debatte über Nachhaltigkeitsjournalismus in praktischen und akademischen Fachkreisen anzustoßen.

## Literatur

Häder, Michael (2002): Delphi-Befragungen. Westdeutscher Verlag

Hopwood, Bill/Mellor, Mary/O'Brien, Geoff (2005): Sustainable Development: Mapping Different Approaches. In: Sustainable Development, 13, S. 38-52.

Krainer, Larissa/Hipfl, Brigitte/Pirker, Bettina/Terkl, Isabella (2009): Medien und Nachhaltigkeit. Universität Klagenfurt, Forschungsbericht

Rückert-John, Jana/Bormann, Inka/John, Rene (2013): Umweltbewusstsein in Deutschland 2012. Umweltbundesamt

Saxer, Ulrich (1994): Journalisten in der Medienkonkurrenz. In: Publizistik 1/1994, S. 6.

Schneidewind, Uwe und Singer-Brodowski, Mandy (2013): Transformative Wissenschaft, Metropolis-Verlag

Steininger, Theresa (2013): „Lichtstreif am Horizont“. In: Der Österreichische Journalist 02/02-2013, S. 58-59.

## Teilnehmende am Delphi

Volker Angres (Zweites Deutsches Fernsehen), Prof. Dr. Stefan Baumgärtner (Leuphana Universität Lüneburg), Susanne Bergius (Handelsblatt), Susanna Bloß (MERIAN.de), Axel Bojanowski (Spiegel Online), Dr. Marie-Luise Braun (Freie Journalistin), Dr. Tanja Busse (Westdeutscher Rundfunk), Dagmar Dehmer (Tagesspiegel), Prof. Dr. Beatrice Dernbach (Hochschule Bremen), Georg Etscheit (klimaretter.org), Thomas Friemel (Enorm), Prof. Dr. Harald Heinrichs (Leuphana Universität Lüneburg), Ranty Islam (Deutsche Welle), Bernward Janzing (Freier Journalist und Autor), Hans-Herbert Jenckel (Landeszeitung), Ilona Koglin (Journalistin), Sophie Kolb (Freie Journalistin, Autorin), Heike Leitschuh-Fecht (Freie Autorin, Journalistin, Moderatorin), Prof. Dr. Laura Lindenfeld (Leuphana Universität Lüneburg), Dr. Gesa Lüdecke (Leuphana Universität Lüneburg), Lara Mallien (Oya Magazin), Prof. Dr. Irene Nervalva (Universität Hamburg), Dr. Anke Oxenfarth (Politische Ökologie), Gábor Paál (Süddeutscher Rundfunk), Michael Pauli (Greenpeace Magazin), Prof. Dr. Hans Peter Peters (Freie Universität Berlin), Dr. Gesine Pufal (Universität Freiburg), Manfred Ronzheimer (Freier Journalist), Prof. Dr. Peter Seeger (Hochschule Darmstadt), Luise Tremel (FUTURZWEI.org), Hanne Tügel (GEO), Peter Unfried (die tageszeitung), Dietrich Jörn Weder (Journalist), Angelika Wohofsky (WOCHE Ennstal), Prof. Dr. Holger Wormer (Universität Dortmund)